


# **Untersuchung von Milieus mit Migrationshintergrund in der Stadt Salzburg hinsichtlich Aspekte der Beteiligung**

erstellt von:  
MMag. Andreas Nowotny

Ein Diskussionspapier der  
„Neuen Forschungsgesellschaft“  
[n-fg.at](http://n-fg.at)

Oktober 2014

**ISBN: 978-3-200-03893-6**





## Vorwort

Die Neue Forschungsgesellschaft (NFG) hatte es sich in ihrem Hauptprojekt 2011 zum Ziel gesetzt, die veränderten und sich weiter verändernden sozialen Realitäten mit Bezug auf das Bundesland Salzburg wissenschaftlich zu untersuchen. Man setzte zu diesem Zweck auf dem international erprobten Konzept der „Sozialen Milieus“ auf und legte erstmals eine derartige Studie für Salzburg vor. Die vorliegende Studie baut nun inhaltlich sowie organisatorisch darauf auf und setzt den Schwerpunkt auf Milieus mit Migrationshintergrund.

In der Salzburger Sinusstudie der NFG wurde festgehalten, dass es notwendig erscheint, die einzelnen sozialen Milieus und Lebensstilgruppen eigenständig im Detail zu analysieren. In diesem Sinne kann die vorliegende Studie auch als eine Arbeit verstanden werden, die diese Anregung aufnimmt und sich gleichsam in Fortführung der Studie von 2011 der eingehenden Untersuchung bestimmter sozialer Milieus als angenommene Wertegruppen widmet, wobei Milieus mit Migrationshintergrund in den Fokus gestellt werden.

Als Methode kamen neben der Recherche und Analyse vorhandener Ansätze und Studien auch Experteninterviews im Sinne der qualitativen Sozialforschung zum Einsatz. Anhand von Tiefen- bzw. Experteninterviews mit ausgewählten Probanden konnten neue Erkenntnisse gewonnen werden, die über das bisher Erforschte und

Publizierte hinaus gehen und unter anderem darüber, welche gesellschaftspolitischen Fragen die gegenständlichen Milieus kommunizieren und wie Beteiligungsprozesse konkret ablaufen, Einsichten ermöglichen.

## 1. Einleitung, Problemstellung

Ein wesentliches Anliegen dieser Arbeit ist es, den Konstruktcharakter von „migrantischen Milieus“, von angenommenen permanenten Parallelgesellschaften<sup>1</sup> aufzuzeigen und zu belegen, dabei aber weder in jenen Relativismus, wie er von manchen Autoren postmoderner Prägung vertreten wird, noch in „Kulturrelativismus“<sup>2</sup> zu verfallen. Im vorliegenden Fall der Untersuchung von Milieus mit Migrationshintergrund in der Stadt Salzburg sowie der Partizipation bzw. Beteiligung ihrer Angehöriger liegt nicht nur die globalisierte Welt als Arbeitsannahme<sup>3</sup> zugrunde,

---

<sup>1</sup> „Der Begriff der Parallelgesellschaft ist in der historischen Abfolge seiner höchst unterschiedlichen Verwendungskontexte in der jüngsten Geschichte in der Sache schillernd und weitgehend unbestimmt geblieben. (...) Er ist (...) in seinem Begriffsinhalt noch nicht in ausreichender Trennschärfe bestimmt worden, so dass in den bisherigen Debatten Missverständnisse vorherrschen.“ (Thomas Meyer, 2002, Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede.- Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 208-209.)

<sup>2</sup> Im Sinne von Toleranz auch gegenüber totalitärer, (neo-)absolutistischer oder den Menschenrechten klar zuwider laufenden Ideologien, solange sie sich auf „Religion“ bzw. „Kultur“ berufen.

<sup>3</sup> Darunter wird der Zustand verstanden, in welchem Prozesse, die territorial über das Nationale, über die Nationalstaaten hinausgehen, ihre Gültigkeit und Relevanz eben „global“ entfalten, die gesamte Erde betreffen mit den Ausnahmen von in Relation gesehen kleinen Personengruppen isolierter,

sondern wir haben es darüber hinaus mit einer Stadt als Untersuchungsgebiet zu tun, in der sich aufgrund des Tourismus zwangsläufig und automatisch neben den hier lebenden Personen auch eine Vielzahl von Reisenden unterschiedlicher Nationalität begegnen, was sich ganz automatisch auf die Alltagserfahrungen der hier Ansässigen auswirkt.

Die Kernhypothese dieser Arbeit lautet, dass Milieus Nationen bzw. Ethnien übergreifend zu verstehen sind. Diese Annahme wird zunächst begründet und schließlich mit Methoden der qualitativen Sozialforschung überprüft werden; die Ergebnisse sowie weiterführende Interpretationen und Analysen sind Gegenstand der Kapitel 4 und 5.

Wenn also Milieus nicht an die ethnische Zugehörigkeit bzw. Herkunft gekoppelt sind, sondern in einer globalisierten Welt auch global gedacht werden sollten<sup>4</sup>, woran liegt es, dass dies anders wahrgenommen, transportiert bzw. diskutiert

---

bewusst nicht-kontakterter sogenannter indigener Gesellschaften, die ohne Kontakt zur restlichen Welt, zur „Außenwelt“, wie es oft zu lesen ist, leben.

<sup>4</sup> Man denke an Fälle, wenn Verpflichtungen gegenüber der Welt als Gesamtheit eingegangen werden, wenn Werte eine Rolle spielen, die die gesamte Welt als Rahmen oder Bezugspunkt haben – zum Beispiel Menschenrechte. War zu Zeiten der „Moderne“ dieser Universalismus positiv als Fortschrittsglaube, als abstrakter Idealismus besetzt, denkt man zu Zeiten der „Postmoderne“ auch vermehrt an die als bedrohlich empfundenen Wirksamkeiten globaler Mächte und Märkte, denen man sich nicht entziehen kann und denen auch Nationalstaaten untergeordnet und „ausgeliefert“ sind. Vgl. Martin Albrow, 1998, *Abschied vom Nationalstaat. Staat und Gesellschaft im Globalen Zeitalter.* - Frankfurt am Main: Suhrkamp, insbesondere S. 121-133. (Englisches Original 1996: *The Global Age. State and Society Beyond Modernity.*)

wird? Eine sich daraus ergebende weitere Forschungsfrage ist, nach möglichen politischen Gründen zu fragen, die es veranlassen, von Parallelgesellschaften bzw. den Gefahren ihrer Entstehung zu sprechen. Weitere Fragen sind: Was könnten politische Beweggründe sein, Prozesse mehr als notwendig zu betonen, die als Vorhandensein von klar abgrenzbaren unterschiedlichen „migrantischen Milieus“ interpretiert werden können bzw. die eine solche Interpretation nahe legen? Welche Rolle spielen die Medien? Oder sind es doch reale Alltagserfahrungen breiter Bevölkerungsschichten, die zur Annahme des Vorhandenseins klar abgrenzbarer Parallelgesellschaften auf der Basis von Migrationshintergrund führen? Steckt gleichsam eine Art „Grundbedürfnis“ dahinter, „Eigenes“ und „Fremdes“ zu unterscheiden und zu kategorisieren bzw. als etwas Gegebenes, etwas Reales anzunehmen und anzusehen?

Wenn es die von manchen angenommenen „migrantischen Milieus“ also eigentlich gar nicht gibt, dürfte sich auch hinsichtlich der Frage nach Beteiligung kein Unterschied bzw. keine Abweichung vom Verhalten bzw. den Handlungsweisen der Gesamtbevölkerung oder bestimmter, definierter Milieus erkennen lassen, sondern man dürfte nur jene Unterschiede in den Einstellungen, Präferenzen und Handlungen erkennen, die sich über den sozialen Stand oder das Bildungsniveau ergeben bzw. herleiten lassen. Diese Hypothesen werden ausführlich anhand der Ergebnisse der Tiefeninterviews in Kapitel 4.4. diskutiert.

## 2. Zum Milieu-Begriff

Der Begriff „Milieu“ im sozialwissenschaftlichen Zusammenhang entstand bzw. entwickelte sich in der deutschsprachigen Soziologie vor etwa 40 Jahren<sup>5</sup>, als man erkannte, dass die bis dahin verwendeten Begriffe wie „Klasse“ und „Schicht“ nicht mehr ausreichen, um jene Art von sozialen Unterschieden zu beschreiben, die in differenzierten, individualisierten Gesellschaften zu beobachten waren bzw. sind. Verkürzt gesagt ging es vor allem darum, die so genannten vertikalen, also ökonomischen Ungleichheiten weiterhin als ein wesentliches Differenzierungsmerkmal zu verwenden, ihnen aber eine horizontale, im weitesten Sinne kulturelle Dimension hinzuzufügen. „Gedankenwelten“ im Sinne von Grundeinstellungen, Werthaltungen und Mentalitäten der Menschen werden bei der Klassifizierung berücksichtigt. Es entstand in der Folge eine Vielzahl von Studien, die auf diesem neuen Begriff und den dahinterstehenden Erkenntnissen aufbauten. Die so genannten „Sinus-Milieus“<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Thomas Meyer, 2001, Das Konzept der Lebensstile in der Sozialstrukturforschung: eine kritische Bilanz.- In: Soziale Welt, 52, S. 255-296, hier: S. 255.

<sup>6</sup> Die „Sinus-Milieus“ sind vom Markt- und Sozialforschungsinstitut „Sinus Sociovision“ erstellte Studien, das Milieu-Konzept aufgreifend, verwendend und etablierend; daneben existiert freilich eine Vielzahl von anderen Milieustudien, die ebenfalls unter Verwendung des Milieu-Begriffs und -Konzepts zu ähnlichen Schlussfolgerungen bei begrifflichen Unterschieden kommen, siehe zum Beispiel Gerhard Schulzes Definitionen und Beschreibungen von fünf Milieus (Niveaumilieu, Harmoniemilieu, Integrationsmilieu, Selbstverwirklichungsmilieu und Unterhaltungsmilieu) in: Gerhard Schulze, 2005<sup>2</sup>, Die Erlebnisgesellschaft.

wurden „zur dominanten empirischen Analyseform im deutschsprachigen Raum“<sup>7</sup>.

Für Österreich existiert ein Milieumodell, welches 2011 vom österreichischen Kooperationspartner von Sinus Sociovision, dem Markt- und Meinungsforschungsinstitut Integral, erstellt und präsentiert wurde. Es weist im Bereich der Milieus mit überdurchschnittlicher ökonomischer Kraft die Gruppen der „Konservativen“, der „Etablierten“ und der „Performer“ aus, im Bereich der Milieus mit durchschnittlich ökonomischer Kraft werden die „bürgerliche Mitte“, das „postmaterielle Milieu“, die „Adaptiv-Pragmatischen“ sowie die „digitalen Individualisten“ ausgewiesen. Innerhalb der Gruppe mit unterdurchschnittlich ausgeprägter ökonomischer Kraft wird das „traditionelle Milieu“ von der „konsumorientierten Basis“ sowie den „Hedonisten“ unterschieden. In der folgenden Graphik sind die einzelnen Milieus ihre Größe repräsentierend zweidimensional angeordnet.

---

Kultursoziologie der Gegenwart.- Frankfurt am Main und New York: Campus, hierzu vor allem S. 278-333.

<sup>7</sup> Karin Hofer und Stefan Wally, 2011, Die Salzburger Milieulandschaft. Untersuchung der Sozialstruktur Salzburgs nach den Kriterien der Sinus Milieus.- Salzburg: NFG, (= Diskussionspapier der Neuen Forschungsgesellschaft). Im Internet veröffentlicht auf der Homepage der Neuen Forschungsgesellschaft (n-fg.at) unter: <http://n-fg.at/wp-content/uploads/2011/12/NFG-Sinus-final.pdf>.



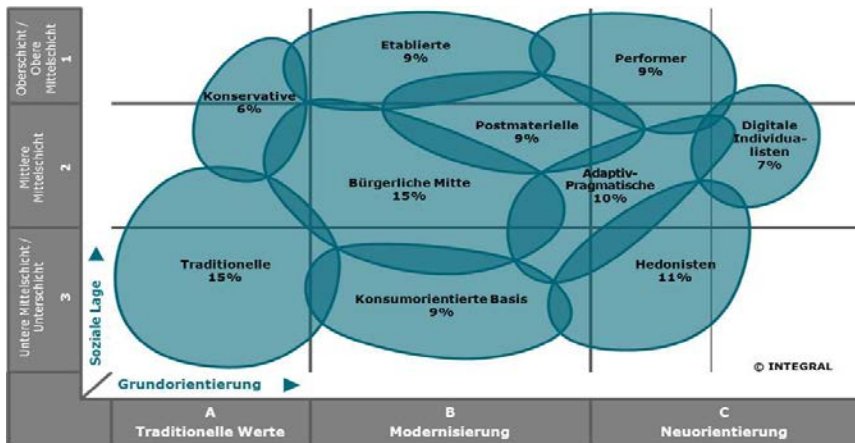


Abbildung 1: Milieu-Model Gesamt-Österreich 2011  
(Quelle: Integral, Sinus-Update 2011, nach: Karin Hofer und Stefan Wally, 2011, aao., S. 23)

Es gibt inzwischen sowohl für das Bundesland Salzburg<sup>8</sup> als auch für „Migrantenmilieus“<sup>9</sup> in Deutschland jeweils eine entsprechende Sinus-Milieu-Studie. In der vorliegenden Studie wird erstmals der Versuch unternommen, die

<sup>8</sup> Siehe Fußnote 7.

<sup>9</sup> Für die zentralen Ergebnisse siehe: Sinus Sociovision, 2008, Zentrale Ergebnisse der Studie über Migranten-Milieus in Deutschland.- Heidelberg, Berlin und Zürich: Sinus-Akademie, online veröffentlicht unter: [http://www.sinus-institut.de/uploads/tx\\_mpdownloadcenter/MigrantenMilieus\\_Zentrale\\_Ergebnisse\\_09122008.pdf](http://www.sinus-institut.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/MigrantenMilieus_Zentrale_Ergebnisse_09122008.pdf) (zuletzt eingesehen am 30. Juni 2014, Ausdruck beim Verfasser), und auch: Sinus Sociovision, 2007, Die Milieus der sich Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Eine qualitative Untersuchung von Sinus Sociovision. Auszug aus dem Forschungsbericht.- Heidelberg: Sinus Sociovision, online veröffentlicht unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf-Anlagen/migrantenmilieu-report-2007-pdf,property=pdf,bereich=bmfsfj,rwb=true.pdf> (zuletzt eingesehen am 30. Juni 2014, Ausdruck beim Verfasser).

Erkenntnisse der deutschen Migrantenmilieu-Studie auf Salzburg zu beziehen und mithilfe einer eigenen qualitativen Studie Salzburger Spezifika hinsichtlich Milieus mit Migrationshintergrund herauszufinden, wobei Fragen nach Beteiligungsprozessen in den Fokus gestellt werden.

## 2.1. Die Salzburger Milieulandschaft

An dieser Stelle sollen in Überblicksform die Erkenntnisse der Salzburger Sinus-Milieu-Untersuchung, einer im Auftrag der Neuen Forschungsgesellschaft von Karin Hofer und Stefan Wally im Jahr 2011 durchgeführten Studie, in Erinnerung gerufen werden. Mithilfe einer quantitativen Umfrage wurde die Ausprägung der in Deutschland und Österreich existierenden Milieus, die in einer Vielzahl von vorangegangenen Studien etabliert und dokumentiert worden waren, überprüft mit dem Ergebnis, dass die traditionalistischen Milieus auch in Salzburg keine Mehrheit der Bevölkerung integrieren, wenngleich sie geringfügig stärker ausgeprägt sind als in Gesamt-Österreich. Darüber hinaus zeigte sich, dass die typischen Milieus der Oberschichten deutlich überrepräsentiert sind, was aufgrund der Daten hinsichtlich durchschnittlichem Einkommen sowie der höchsten abgeschlossenen Ausbildung, welche jeweils vom österreichischen Durchschnitt kaum abweichen, mit einem Salzburger Habitus erklärt wurde, einen höheren

sozialen Status als den tatsächlich vorliegenden „vorzugeben“ bzw. „vorzuspielen“.<sup>10</sup>

## 2.2. „Migrantische Milieus“ laut deutscher Studie

Wie bereits erwähnt liegt für Deutschland eine Sinus-Studie über Milieus mit Migrationshintergrund vor. Diese Studie wurde im Zeitraum 2006 bis 2008 unter Fokussierung auf Lebenswelten und Lebensstile von Menschen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund durchgeführt mit dem Zusatz, „so wie sie sich durch das Leben in Deutschland entwickelt haben“<sup>11</sup>. Ziel der Studie war es, Erkenntnisse hinsichtlich der Alltagswelt von Migranten, ihrer Wertorientierungen, Lebensziele, Wünsche und Zukunftserwartungen sowie bezüglich der Frage, ob sich wahrnehmbare Unterschiede gegenüber der Gesamtgesellschaft abzeichnen, zu erhalten. Laut Sinus Sociovision widerlege die Studie viele Negativ-Klischees über Einwanderer<sup>12</sup>. Im Lichte der Untersuchungsbefunde erscheine der Integrationsdiskurs in Deutschland allzu stark auf eine Defizitperspektive verengt, so dass die Ressourcen an kulturellem Kapital von Migranten, ihre Anpassungsleistungen und der Stand ihrer Etablierung in der

---

<sup>10</sup> Karin Hofer und Stefan Wally, 2011, aao., hier: S. 22. Siehe auch die Rezeption der Studienergebnisse etwa in den Salzburger Nachrichten vom 2. und 3. März 2012: Alfred Pfeiffenberger, 2012, Die Salzburger sind anders.- In: Salzburger Nachrichten, 2. März 2012, S. 3; Sylvia Wörgetter, 2012, Von wegen Schnösel!- In: Salzburger Nachrichten, 3. März 2012, Lokalteil, S. 5.

<sup>11</sup> Sinus Sociovision, 2008, aao., S. 1.

<sup>12</sup> Ebd., S. 2.

Mitte der Gesellschaft meist unterschätzt werden würden.<sup>13</sup> Vor allem seien die Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland keine soziokulturell homogene Gruppe, sondern es zeige sich – analog der Gesamtbevölkerung – eine vielfältige und differenzierte Milieulandschaft: so werden acht verschiedene Migrantenmilieus mit jeweils ganz unterschiedlichen Lebensauffassungen und Lebensweisen identifiziert und definiert. Man kann nicht – dies ist eine Kernaussage der Studie – von dem Herkunftsland bzw. der Herkunftskultur auf jenes Milieu schließen, zu welchem eine Person zuzuordnen ist.<sup>14</sup> Der Einfluss religiöser Traditionen wird offenbar von manchen meinungsbildenden Akteuren oft und deutlich überschätzt. Etwa 75% der Befragten zeigte eine starke Aversion gegenüber fundamentalistischen Einstellungen und Gruppierungen. Sogar 84% gaben an, sie seien der Meinung, Religion sei reine Privatsache. Nur in einem der acht Milieus, dem so bezeichneten „religiös verwurzelten Milieu“, in welchem Muslime mit türkischem Migrationshintergrund deutlich überrepräsentiert sind, spielt die Religion tatsächlich eine alltagsbestimmende Rolle als Rahmen eines ländlich-traditionellen, autoritär-patriarchalen Wertesystems.<sup>15</sup> In allen anderen Milieus, welche zusammen 93% der Grundgesamtheit ausmachen, kommt der Religion keine alltagsbestimmende Rolle zu und es findet sich in jenen Milieus auch jeweils ein breites ethnisches und konfessionelles Spektrum. Diese Milieus wurden identifiziert und bezeichnet als „traditionelles Arbeitermilieu“ (16%),

---

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Ebd.

„entwurzeltes Milieu“ (9%), „idealistisch-subkulturelles Milieu“ (15%) (jeweils auf Personen mit unterdurchschnittlich ausgeprägter ökonomischer Kraft basierend), „adaptives bürgerliches Milieu“ (16%), „multikulturelles Performermilieu“ (13%) (sowohl Personen mit unterdurchschnittlich als auch durchschnittlich ausgeprägter ökonomischer Kraft beinhaltend), „statusorientiertes Milieu“ (12%) und „intellektuell-kosmopolitisches Milieu“ (11%) (sowohl Personen mit durchschnittlich als auch überdurchschnittlich ausgeprägter ökonomischer Kraft beinhaltend).<sup>16</sup>

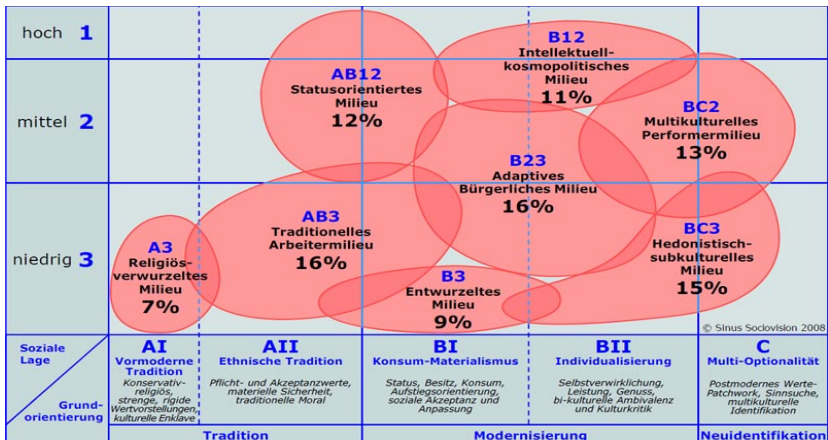


Abbildung 2: „Sinus-Migranten-Milieus“<sup>®</sup> in Deutschland 2008  
(Quelle: Sinus Sociovision, 2008, aao., S. 6)

Vergleicht man diese Ergebnisse mit den Milieus die Gesamtgesellschaft betreffend, fällt auf, dass sich die Unterschiede sehr in Grenzen halten. Die graphischen Darstellungen zeigen es am deutlichsten, dass die Struktur

<sup>16</sup> Ebd., S. 6.

der Anordnung der verschiedenen Milieus im Wesentlichen die gleiche ist. Es werden hier wie dort als größte Gruppen das „traditionelle Arbeitermilieu“ sowie eine „bürgerliche Mitte“ ausgewiesen. Auch das „Performer-Milieu“ sowie eine jeweils als „hedonistisch“ bezeichnete Gruppe rechts unten finden sich in beiden Fällen. Sogar das „religiös-verwurzelte Milieu“ die Personen mit Migrationshintergrund betreffend hat eine Entsprechung in älteren Milieu-Modellen für Österreich. In der Milieustudie 2001 wurde ein „ländliches Milieu“ an genau derselben Stelle in der Graphik ausgewiesen, wo die Migranten betreffend die „Religiös-Verwurzelten“ aufscheinen.<sup>1718</sup>

Für Personen mit türkischem Migrationshintergrund gibt es eine eigene Auswertung mit entsprechender graphischer Umsetzung. Dieses Milieu-Modell unterscheidet sich nur hinsichtlich der Prozentwerte von dem allgemeinen „Migranten-Modell“, nicht jedoch bezüglich der ausgewiesenen Milieus an sich. Der einzige größere Unterschied ist, dass das „religiös-verwurzelte Milieu“ im Unterschied zu den 7% alle Personen mit Migrationshintergrund betreffend mit 19% deutlich größer

---

<sup>17</sup> Nach Karin Hofer und Stefan Wally, 2001, aao., S. 22.

<sup>18</sup> Tarik Mete wies den Autor der vorliegenden Studie im persönlichen Gespräch darauf hin, dass die in der deutschen Studie mit insgesamt 23% ausgewiesenen Milieus „religiös-verwurzeltes Milieu“ und „traditionelles Arbeitermilieu“ diejenigen sind, von denen im öffentlichen Diskurs oft angenommen oder behauptet wird, das seien alle oder zumindest die große Mehrheit der Migranten. In Wirklichkeit umfassen diese beiden Milieus zusammengenommen jedoch weniger als ein Viertel der Personen mit Migrationshintergrund.

ausgeprägt ist. Alle anderen Milieus weisen dementsprechend etwas geringere Prozentwerte auf.<sup>19</sup>

Es ist anzunehmen und dieser Schluss wird auch von den Autoren der genannten Sinus-Sociovision-Studie gezogen, dass „Integrationsdefizite“ hauptsächlich in den Milieus der „Religiös-Verwurzelten“, der „Entwurzelten“ sowie der „Subkulturell-Hedonistischen“ bestehen, wobei nicht die Herkunft als solche ausschlaggebend ist, sondern „ganz verschiedene biographische, sozioökonomische und soziokulturelle Ursachen“<sup>20</sup>, die wiederum dazu führen können, dass bereits vorhandene „Parallelmilieus“ aufgesucht werden und diese sich schließlich manifestieren.

### 2.3. Allgemeines zur Migrationsdebatte in Österreich und Salzburg

Das Akzeptieren und Verinnerlichen des Milieu-Begriffs und der dahinter stehenden Erkenntnisse und Überlegungen führt zwangsläufig zu einer Reflexion bzw. einem Hinterfragen des

---

<sup>19</sup> Sinus Sociovision, 2009, Die Milieus der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund.- Heidelberg: Sinus Sociovision, online veröffentlicht unter: [http://www.sinus-institut.de/fileadmin/dokumente/downloadcenter/Soziales\\_und\\_Umwelt/Aktuell\\_30012009\\_Deutschtuerken\\_Link\\_von\\_Intro.pdf](http://www.sinus-institut.de/fileadmin/dokumente/downloadcenter/Soziales_und_Umwelt/Aktuell_30012009_Deutschtuerken_Link_von_Intro.pdf) (zuletzt eingesehen am 30. Juni 2014, Ausdruck beim Verfasser).

<sup>20</sup> Sinus Sociovision, 2009, Migranten-Milieus in Deutschland.- Heidelberg: Sinus Sociovision, online veröffentlicht unter: [http://www.sinus-institut.de/uploads/tx\\_mpdownloadcenter/Aktuell\\_30012009\\_Deutschtuerken\\_Hauptdokument.pdf](http://www.sinus-institut.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/Aktuell_30012009_Deutschtuerken_Hauptdokument.pdf) (zuletzt eingesehen am 30. Juni 2014, Ausdruck beim Verfasser), S. 6.

Integrations-Begriffs, wie er in politischen und alltäglichen Zusammenhängen gebraucht wird. Denn bei fast inflationärem Gebrauch des Integrations-Begriffs wird nur in den seltensten Fällen eine Definition gegeben sowie eine reflektierte Diskussion durchgeführt.<sup>21</sup> Im Vorfeld des

---

<sup>21</sup> Über die subjektive und individuelle Komponente hinausgehend werden aus staatlicher Sicht „Integrationsindikatoren“ definiert, welche in Österreich nach Statistik Austria und der Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften folgende sind: Vorschulische Betreuungsquoten nach Alter und Staatsangehörigkeit, Kinder mit Förderbedarf im sprachlichen Bereich nach Umgangssprache und Kindergartenbesuch, Schüler und Schülerinnen nach Schultyp und Staatsangehörigkeit, Ausländische ordentliche Studierende an öffentlichen Universitäten, Bildungsstand der 25- bis 64-jährigen Bevölkerung nach Migrationshintergrund, Schulabbrecher nach der 8. Schulstufe nach Umgangssprache und Schultyp, Erwerbstätigenquoten nach Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund, Selbständigenquote nach Geschlecht und Migrationshintergrund, Arbeitslosenquoten nach Staatsangehörigkeit und Ausbildung, Erwerbstätige nach Staatsangehörigkeit und höchster abgeschlossener Ausbildung, Langzeitarbeitslosigkeit nach Staatsangehörigkeit, Jugendarbeitslosigkeit nach Staatsangehörigkeit, Netto-Jahreseinkommen (Median) der ganzjährig unselbstständig Erwerbstätigen (ohne Lehrlinge) nach Staatsangehörigkeit, Armutsgefährdung und manifeste Armut nach Staatsangehörigkeit, Lebenserwartung bei der Geburt und im Alter von 65 Jahren nach Geschlecht und Geburtsland, Inanspruchnahme von Gesundheitsvorsorgeleistungen (Impfungen, Früherkennungs- und Vorsorgeuntersuchungen) nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit, Kriminalitätsbelastungsquote nach Alter und Staatsangehörigkeit, Opferbelastungsquote nach Staatsangehörigkeit (Straftaten insgesamt), Wohnfläche pro Kopf nach Migrationshintergrund der Haushaltsreferenzperson, Wohnkostenbelastung nach Staatsangehörigkeit, Rechtsverhältnis der Wohnung nach Migrationshintergrund der Haushaltsreferenzperson, Bevölkerung in Gemeinden mit einem Zuwandereranteil von mehr als 25% nach Geburtsland, Eheschließungen zwischen in Österreich und im Ausland geborenen Personen nach Geburtsland der Ehepartner, Einbürgerungen in Prozent der Personen mit mindestens zehnjährigem Aufenthalt in Österreich



Gebrauchs dieses Begriffs sollten jedoch Fragen wie die folgenden gestellt und beantwortet werden: Was ist mit „Integration“, was mit „erfolgreicher“ bzw. „erfolgter Integration“ gemeint, was ist darunter konkret zu verstehen? Die Integration in eines der genannten Milieus oder in eine angenommene und behauptete „Leitkultur“, wie sie von gewissen, Richtlinien- und Deutungskompetenz für sich in Anspruch nehmende Proponenten<sup>22</sup> als mehrheitsfähig, als relevant für eine angenommene eingessene gesellschaftliche Basis kommuniziert und mittels eines Sets einer Art „Regeln“<sup>23</sup> festgelegt wird? Der Autor dieses Textes hegt den Verdacht, dass anlässlich der Integrationsdebatte

---

nach bisheriger Staatsangehörigkeit sowie eine Stichprobenerhebung zum Integrationsklima bei der Gesamtbevölkerung und bei ausgewählten Zuwanderergruppen. (Statistik Austria und Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2014, Migration & Integration. Zahlen, Daten, Indikatoren 2014.- Wien, S. 118.)

<sup>22</sup> Etwa Andreas Khol, Unsere christliche Leitkultur.- In: Die Presse, 18. Nov. 2008. Hier liegt meines Erachtens eine Verwechslung zwischen „christlichem Abendland“ und „westlicher Welt“ vor. Ich spreche mich nicht für eine Wertebeliebigkeit aus, meine aber, dass mit den Worten des Erfinders des Leitkultur-Begriffs Bassam Tibi eine europäische „konsensuell zu akzeptierende zivilgesellschaftliche Hausordnung“ mit Universalitätsanspruch zu etablieren wäre, die unbedingt auch „Säkularisierung“ bzw. „Laizismus“ neben Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und den Menschenrechten enthält. Dass die islamische Scharia mit diesen genannten Grundsätzen nicht vereinbar ist, ist für den Autor dieser Studie selbstverständlich – und die entscheidende Frage, die sich nicht nur für den Bezugsrahmen dieser Studie, die Stadt Salzburg, sondern „Europa“ bzw. der „westlichen Welt“ stellt (im Sinne einer Zivilisation, die sich auf die erwähnten Grundsätze stützt), ist, ob Migranten mit anderen zivilisatorischen Hintergründen, die auch größenordnungsmäßig relevant sind, ihre religiösen wie kulturellen Überzeugungen mit „Europa“ bzw. der „westlichen Welt“ in Einklang zu bringen imstande sind oder nicht.

<sup>23</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 3, zweiter Absatz, sowie Fußnote 39.

hinsichtlich gesamtgesellschaftlicher Strukturen, Werthaltungen und Übereinkünften, die für einen großen Teil der Bevölkerung akzeptabel und handlungsleitend sind, auf Dinge zurückgegriffen wird, die für eine große Mehrheit der österreichischen Gesellschaft nicht oder nicht mehr relevant sind, da diese, wie von vielen Autoren bereits beschrieben und analysiert, Teil einer globalen bzw. globalisierten Differenzgesellschaft<sup>24</sup> ist.

Nimmt man die globale bzw. globalisierte<sup>25</sup> Differenzgesellschaft als gegeben an, sind geschlossene Gesellschaften auf der Basis von Herkunft oder Ethnie schwer vorstellbar, was jedoch nicht heißt, dass bestimmte Zuwanderer sich nicht zunächst dort niederlassen, wo Personen gleicher Herkunft oder solche, die die gleiche Sprache sprechen, unter Umständen sogar Familienmitglieder oder persönliche Bekannte bereits leben. Solche Tendenzen ziehen aber nicht zwangsläufig starre Strukturen auf der Basis ethnischer Segregation nach sich,

---

<sup>24</sup> Siehe etwa unter vielen: Wolf-Dietrich Bukow, 2007, Die Rede von Parallelgesellschaften. Zusammenleben im Zeitalter einer metropolitanen Differenzgesellschaft.- In: Wolf-Dietrich Bukow, Claudia Nikodem, Erika Schulze und Erol Yildiz, Hrsg., 2007, Was heißt hier Parallelgesellschaft? Zum Umgang mit Differenzen.- Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften und GWV Fachverlage, (= Interkulturelle Studien, Band 19), S. 29-52, hier: S. 29.

<sup>25</sup> Unter „global“ wird ein Zustand verstanden, während die Begriffe „globalisiert“ und „Globalisierung“ sich auf eine Veränderung beziehen und hervorheben und zum Ausdruck bringen sollen, dass dieser Zustand innerhalb einer relativ kurzen Zeit mittels zahlreicher und teils heftiger Veränderungen entstanden ist bzw. herbeigeführt wurde. Das Nomen für die Bezeichnung des globalisierten Zustands wäre nach Martin Albrow „Globalität“. Vgl. Martin Albrow, aao., S. 134 und 141.

sondern je nach individuellen Lebenskonzepten, Einstellungen und Plänen können die betreffenden Einzelpersonen in andere Stadtteile, Städte, Bezirke oder Regionen weiterziehen. Der Begriff Parallelgesellschaft impliziert dagegen die Existenz geschlossener und wahrnehmbar abgegrenzter, nebeneinander existierender Gesellschaften, eine Vorstellung, die, wie es Bukow, Nikodem, Schulze und Yildiz benennen, wohl nicht zu den „heute üblichen Formen urbanen Zusammenlebens“<sup>26</sup> passt, ebenso wenig zu der immer weiter zunehmenden Mobilität. Einschränkend ist hier wohl hinzuzufügen, dass das Gesagte nur für Personen gelten kann, die sich dieser globalisierten Welt und ihrer „Zivilisation“ im Sinne einer gewachsenen Wertegemeinschaft mit den Grundprinzipien Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte als zugehörig empfinden. Personen, die dies aus individuellen Motiven oder aufgrund der Zugehörigkeit zu einer alternativen „Zivilisation“ von vorne herein ablehnen und andere vormoderne Überzeugungen haben und leben, sind von dem Geschilderten naturgemäß nicht betroffen bzw. in die Beschreibung nicht mit eingeschlossen.

Peter Ulram streicht als zentrale Ergebnisse von 2008 und 2009 in Österreich durchgeführten quantitativ ausgerichteten Studien heraus, dass sich auf Seiten der erfassten Personen

---

<sup>26</sup> Wolf-Dietrich Bukow, Claudia Nikodem, Erika Schulze und Erol Yildiz, 2007, Einleitung: Was heißt hier Parallelgesellschaft? Zum Umgang mit Differenzen.- In: Wolf-Dietrich Bukow, Claudia Nikodem, Erika Schulze und Erol Yildiz, Hrsg., 2007, Was heißt hier Parallelgesellschaft? Zum Umgang mit Differenzen.- Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften und GWV Fachverlage, (= Interkulturelle Studien, Band 19), S. 11-26, hier: S. 13.

mit Migrationshintergrund die überwiegende Mehrheit, nämlich 83%, völlig oder eher integriert fühlten und sich mit der österreichischen Gesellschaft, der Lebensweise und den Werten, nach denen die Menschen hier ihr Leben ausrichten, einverstanden zeigten.<sup>27</sup> Als in soziokultureller Hinsicht problematisch wurde laut Ulram – analog der deutschen Studie zu Milieus mit Migrationshintergrund<sup>28</sup> – „eine relativ große Gruppe religiös-politisch orientierter Muslime“<sup>29</sup> identifiziert, die insbesondere in Hinblick auf Familie, Partnerschaft, Geschlechterrollen und Gleichberechtigung von Frauen sowie hinsichtlich des Verständnisses des Verhältnisses von Staat und Religion nicht oder nur wenig mit den in Österreich vorherrschenden Vorstellungen übereinstimmten. Dies gelte insbesondere für religiös-politisch orientierte Muslime mit türkischem Migrationshintergrund; im Unterschied zu den oben erwähnten 83% sind es hier nur 26% der Befragten, die eine völlige subjektive Integration zu Protokoll gegeben hätten. Bei Muslimen aus Bosnien-Herzegowina sind die Werte der Zustimmung zu den Wertvorstellungen der österreichischen Mehrheitsbevölkerung sowie die subjektive Wahrnehmung der eigenen Integration hingegen viel höher.<sup>30</sup> Diese Beispiele zeigen, dass es sowohl innerhalb einer Gruppe von

---

<sup>27</sup> Peter A. Ulram, 2009, Integration in Österreich. Einstellungen, Orientierungen und Erfahrungen von MigrantInnen und Angehörigen der Mehrheitsbevölkerung.- Wien: GfK-Austria, online veröffentlicht unter: [http://www.bmi.gv.at/cms/BMI\\_Service/Integrationsstudie.pdf](http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Service/Integrationsstudie.pdf) (zuletzt eingesehen am 10. Juli 2014, Ausdruck beim Verfasser), S. 4.

<sup>28</sup> Sinus Sociovision, 2008, aao., S. 2 und 5.

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Ebd.

Personen mit derselben Staatszugehörigkeit bzw. Herkunft als auch innerhalb einer Gruppe von Personen, die sich derselben Religion zugehörig fühlen, unterschiedliche Einstellungen und Auffassungen gibt, was wiederum als Beleg für die Sinnhaftigkeit und Adäquatheit des Milieukonzepts aufgefasst werden kann.

Für Personen der unteren Bildungsschicht mit religiös-politisch-integralistischen Orientierungen aus einem türkischsprachigen Umfeld spricht Ulram, was Sozialkontakte, Medienverhalten und Sprachkenntnisse betrifft, von Ansätzen einer Parallelgesellschaft, die hier vorzufinden seien.<sup>31</sup> In diesem Zusammenhang wird ausdrücklich auf den Stellenwert des islamischen Religionsunterrichts verwiesen, dessen Problematik offensichtlich sei, was vor allem mit seiner sehr schlechten Bewertung durch säkular orientierte Muslime sowie religiös orientierte Muslime der oberen Bildungsschichten belegt wird.<sup>32 33</sup>

Was die grundsätzliche Haltung der Mehrheitsbevölkerung zu den Fragen der Zuwanderung sowie der Integration

---

<sup>31</sup> Ebd., S. 5.

<sup>32</sup> Ebd. Von jenen Befragten, die der oberen Bildungsschicht zugerechnet wurden, bewerteten 46% den islamischen Religionsunterricht mit „nicht genügend“. Von jenen Personen, deren Kinder den islamischen Religionsunterricht in den Schulen besuchen und die gleichzeitig der untersten Bildungsschicht angehören, schicken 62% ihre Kinder zusätzlich auch in eine Koranschule. (Ebd., S. 52.) Noch detaillierte Aufschlüsselungen siehe ebd., S. 53-54.

<sup>33</sup> Siehe hierzu auch Fußnote 46 sowie S. 55.

betrifft, äußerte 2008 mehr als die Hälfte der Befragten die Ansicht, dass die Integration von Zuwanderern bzw. Ausländern in Österreich schlecht funktioniere, demgegenüber sahen jedoch 43% ein gutes Funktionieren.<sup>34</sup> 51% gaben an, eine größere Anzahl von Ausländern seien nicht bereit sich zu integrieren, 25% befürchteten gar, dass die meisten Zuwanderer nicht bereit seien, sich in die österreichische Gesellschaft zu integrieren, wobei vor allem Angehörige der unteren Bildungsschichten, Pensionisten, aber auch Unter-Dreißigjährige überproportional diese Ansicht vertraten.<sup>35</sup> Gefragt, was die wichtigsten Aspekte bezüglich der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund seien, wurden interessanterweise keine Punkte genannt, die sich in irgendeiner Weise auf Beteiligung beziehen, sondern die häufigsten Antworten betrafen „gute Kenntnis der deutschen Sprache“, „Akzeptanz der in Österreich geltenden Gesetze und Spielregeln“, „gute Ausbildung und damit gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ sowie die „Fähigkeit, sich selbst zu erhalten und keine staatlichen Unterstützungen zu brauchen“.<sup>36</sup> Zusammenfassend könnte man diese Antworten so interpretieren, dass eine aktive Beteiligung von Personen mit Migrationshintergrund und die damit einhergehende mögliche Dynamisierung gesellschaftlicher und gesellschaftspolitischer Aushandlungsprozesse von der eingesessenen Mehrheitsbevölkerung nicht gewünscht, geschweige denn gefordert wird und man sich ein passives

---

<sup>34</sup> Sinus Sociovision, 2008, aao., S. 66.

<sup>35</sup> Ebd., S. 67.

<sup>36</sup> Ebd., S. 68.

Einfügen in bereits vorhandene gesellschaftliche Strukturen und Gepflogenheiten wünscht. Dies ist wohl im Zusammenhang mit einer generell konservativen Einstellung einer Mehrheitsbevölkerung in Österreich und einer generellen Skepsis gegenüber Veränderungen und gesellschaftspolitischen Liberalisierungstendenzen zu sehen. Auch was die Formen von Beteiligung betrifft, wurde ja in Umfragen bereits nachgewiesen, dass dynamische und spontane Formen zivilgesellschaftlicher Aktivität wie Streiks, Besetzungen oder Boykotts in Österreich nur von einer sehr kleinen Minderheit befürwortet werden, wohingegen bereits angestammte und eher ungefährliche Aktionen wie Unterschreiben von Aufrufen, Petitionen bis hin zu Volksbegehren breite Unterstützung erfahren, wie überhaupt der Staat an sich nach wie vor große Zustimmung erfährt, die „große Welt“ jedoch für nur wenige Österreicher und Österreicherinnen einen relevanten Bezugsrahmen bildet.<sup>37</sup>

---

<sup>37</sup> Hans Heinz Fabris, 2001, Aufbruch oder Krise der Zivilgesellschaft?- In: Ursula Maier-Rabler und Michael Latzer, Hrsg., 2001, Kommunikationskulturen zwischen Kontinuität und Wandel. Universelle Netze für die Zivilgesellschaft.- Konstanz: UVK, (= Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft), S. 111-125, hier: S. 119. Für ausführliche Betrachtungen zum verwandten Thema der Solidarität und ihrer verschiedenen Ausprägungen „Makro-“, „Meso-“ und „Mikrosolidarität“, „Nah- und Fernsolidarität“ siehe Paul M. Zulehner, Anton Pelinka, Hermann Danz und Reinhard Zuba, 1999, Wege zu einer solidarischen Politik.- Innsbruck: Tyrolia.

### 3. Zum Beteiligungs-Begriff<sup>38</sup>

Da in der vorliegenden Studie wie bereits erwähnt vor allem Beteiligungsprozesse bezüglich in Salzburg lebender Personen mit Migrationshintergrund im Zentrum des Erkenntnisinteresses stehen, folgen nun ein kurzer Überblick sowie eine Diskussion dieses Begriffs.

„Beteiligung“ wird vom Autor dieser Studie als eine aktive und bewusste Anteilnahme und Selbst-Einbindung in gesellschaftliche Prozesse des Aushandelns von Regeln, Normen und Standards verstanden, bis hin zu schwer greif- und definierbaren, aber doch vorhandenen gesellschaftlichen Übereinkünften wie Etikette, Förmlichkeit in bestimmten Situationen etc.<sup>39</sup> Man kann, auf Terminologie und Überlegungen strukturationstheoretischer

---

<sup>38</sup> Beteiligung und Partizipation werden vom Autor diese Studie als Synonyme verstanden und verwendet. Wenn es sich nicht um direkte Zitate handelt, wird aus Gründen der Einheitlichkeit der Begriff Beteiligungs verwendet.

<sup>39</sup> Es wird „Beteiligung“ also in einem umfassenderen Sinn verstanden als es etwa bei jener, in der Politikwissenschaft verbreiteten Definition von Max Kaase der Fall ist, wo „Beteiligung“ als Bezeichnung für Handlungen und Verhaltensweisen verwendet wird, die Bürgerinnen und Bürger freiwillig und mit dem Ziel verfolgen, Entscheidungen auf den verschiedenen Ebenen des politisch-administrativen Systems zu beeinflussen. [Max Kaase, 2003, Politische Beteiligung/Politische Partizipation. In: Uwe Andersen und Wichard Woyke, Hrsg., 2003, Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. (Fünfte, überarbeitete und aktualisierte Auflage.) Opladen: Leske und Budrich, S. 495-500; zitiert nach: Patrizia Nanz und Miriam Fritsche, 2012, Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen.- Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, (= Schriftenreihe, Band 1200), S. 134.]



Grundlagenarbeiten<sup>40</sup> zurückgreifend, Regeln und Ressourcen, die von der dazu staatlich eingesetzten und autorisierten Exekutive überwacht und überprüft und deren Missachtung entsprechend sanktioniert werden, von jenen Übereinkünften unterscheiden, deren Einhaltung von den Teilnehmern der Zivilgesellschaft gleichsam automatisch überwacht und sanktioniert werden – durch subtilere, aber oft nicht weniger wirkungsvolle Reaktionen als die von staatlichen Organen vollzogenen Strafen.

„Beteiligung“ äußert sich nicht nur auf der politischen Ebene (Teilnahme an Wahlen, an Volksbegehren und Befragungen, Anstreben und Ausüben eines politischen Amtes, Mitgliedschaft in einer politischen Partei, etc.) sondern auch auf der alltagspraktischen (Mitgliedschaft in Vereinen, Teilnahme an Bürgerforen und Versammlungen, Vorträgen und informellen Treffen, Teilnahme an Elternabenden und Sprechtagen, Kontaktaufnahme und -pflege mit Mitbürgern, usw.), also immer dann, wenn beobachtbare Handlungen von Einzelindividuen durchgeführt werden. „Beteiligung“ in diesem Sinne muss nicht zwangsläufig bewusst – damit ist hier reflexiv und mit einem bestimmten definierten Ziel vor Augen gemeint – angegangen und durchgeführt werden, auch spontan und intuitiv durchgeführte Aktionen von Beteiligungen, die gleichsam automatisch passieren, sind als Beteiligungsprozesse real und zu berücksichtigen. Eine

---

<sup>40</sup> Etwa Anthony Giddens, 1984, *The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration.*- Cambridge: Polity Press. (Deutsche Übersetzung: Anthony Giddens, 1988, *Die Konstitution der Gesellschaft: Grundzüge einer Theorie der Strukturierung.*- Frankfurt am Main: Campus.)

bewusste Nicht-Beteiligung hingegen kann sich äußern in Untätigkeit oder dem Unterlassen bestimmter Handlungen, oder auch in demonstrativem Verhalten bzw. demonstrativen Handlungen des Zur-Schau-Stellens der Nicht-Beteiligung. Dies muss nicht notwendigerweise auf einzelne Personen beschränkt bleiben, sondern kann über Multiplikatoren-Prozesse auf eine Gruppe oder Gruppen von Personen Auswirkungen haben.

Um einen Erkenntnisfortschritt zu erzielen, soll in der vorliegenden Studie danach gefragt werden, was Gründe sein könnten für Beteiligung sowie für Nicht-Beteiligung? Spielen Anreize, Motivation, Überlegungen anderer Art, möglicherweise sogar Zwang eine Rolle? In einer individualisierten Welt, in der es keine klar voneinander abgrenzbare Schichten oder Klassen mehr gibt – davon geht das Milieukonzept ja aus – könnten angenommene ethnisch begründete Unterschiede in Verhaltensweisen nur über das starke Wirken von bestimmten einflussreichen Einzelpersonen oder Personengruppen, die über Autorität verfügen, erklärbar sein. Daraus folgt die Forschungsfrage, ob es derartige Personen bzw. Personengruppen gibt und wenn ja, wie diese sich im konkreten Fall verhalten bzw. welche Konsequenzen sich daraus ergeben. Fände man heraus, dass es derartige Personen gibt, wäre auch der Schluss zu ziehen, dass derartige Personen in die eine wie auch in die andere Richtung Wirksamkeit entfalten können. Diese Überlegung wird auch als starkes Argument dafür gesehen im Sinne der Methodik der qualitativen Sozialforschung mit Experten bzw. Probanden, die als

geeignet identifiziert wurden, Tiefeninterviews zu führen, um zu auch wissenschaftlich verwertbaren und relevanten Erkenntnissen zu gelangen. Dabei darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, quasi eine Präzisierung der erwähnten forschungsleitenden Frage vorzunehmen und mit zu denken, nämlich ob es solche Personen als Multiplikatoren innerhalb migrantischer Milieus eher als in anderen Milieus gibt bzw. ob ihre Wirkmächtigkeit stärker ausgeprägt ist. Sollte dies der Fall sein, müsste im weiteren untersucht werden, ob das gefundene Phänomen mit bzw. über gesellschaftliche, kulturelle Traditionen in den Herkunftsländern begründet bzw. hergeleitet werden kann oder ob es der Situation des Lebens in einem Staat, welcher nicht jener der Staatsangehörigkeit ist und wo man sich aus unterschiedlichen Gründen zumindest zunächst „fremd“ fühlt, geschuldet ist, wobei der Begriff „fremd“ im Folgenden kurz näher definiert und diskutiert werden soll. „Sich fremd fühlen“ ist ein subjektives Gefühl und es hängt vom einzelnen Individuum ab, von der Persönlichkeit und von den bisherigen Lebenserfahrungen, ob eine bestimmte Situation, in diesem Fall der Aufenthalt in einem fremden Land, welches nicht das Heimatland als jenes Land, in dem man die meiste Zeit des Lebens verbrachte und dessen Regeln Normen Gepflogenheiten gesellschaftliche Übereinkünfte man kennt und verinnerlicht hat, und indem man sich automatisiert innerhalb bestimmter Normvorschriften und Standards bewegt, zu jenen subjektiven Eindrücken und Empfindungen führt, welche als Entfremdung und Entwurzelung bezeichnet werden und wenn ja, wie stark derartige Gefühle ausgeprägt sind bzw. empfunden werden.

Nachdem der Beteiligungsbegriff definiert wurde, muss noch die Frage geklärt werden, Beteiligung woran? Sind die oben genannten möglichen Formen von Beteiligung immer als auf ein bestimmtes Milieu bezogen zu denken? Eine Nicht-Beteiligung wäre dann so zu definieren, dass an keinem der existierenden Milieus partizipiert wird, sondern ein alternatives, ethnisch geprägtes bzw. definiertes Milieu aufgebaut wird bzw. automatisch entsteht. Es ist in der Folge der Frage nachzugehen, was stärker bzw. schwächer ausgeprägt ist: Zugehörigkeit zu einem jener von Sozialwissenschaftlern bereits wahrgenommenen und definierten Milieus (oder theoretisch auch zu einem noch nicht „entdeckten“ bzw. benannten Milieu) oder ethnisch, religiös oder staatsrechtlich fundierte Zugehörigkeitsgefühle. Ganz konkret lautet die forschungsleitende Frage: Fühlt sich eine in Salzburg lebende Person zuerst als Österreicher, Deutscher, Serbe, Türke, Kroate, Bosnier, usw., als Christ, Muslim, Laizist, etc., als Staatsangehöriger eines bestimmten Landes oder (als) einem bestimmten Milieu wie etwa dem „traditionellen“, dem „konsumorientierten“, dem „etablierten“ oder dem der „digitalen Individualisten“ zugehörig? Auf die Lebenspraxis umgelegt ist zu fragen, ob es im Alltag eine größere Rolle spielt, welchen Beruf jemand hat, welche finanziellen Möglichkeiten, welche höchste abgeschlossene Ausbildung, wie das private und berufliche Umfeld aussieht, in welchem Stadtteil jemand wohnt usw. oder welche Staatsangehörigkeit bzw. ethnische Herkunft jemand hat. Bezüglich den in Salzburg lebenden deutschen Staatsbürgern bzw. eingebürgerten Deutschen käme man wohl gar nicht auf den Gedanken, ein nationales bzw.

ethnisches Zugehörigkeitsgefühl als stärker gegenüber der Zugehörigkeit zu einem bestimmten (soziokulturell definierten) Milieu anzunehmen, da neben dem Faktum der gleiche Sprache auch eine kulturelle Ähnlichkeit angenommen wird, wohingegen wohl vor allem aufgrund der unterschiedlichen Sprachen das Erkennen und Verinnerlichen von Gemeinsamkeiten im Sinne des Milieubegriffs sowie ein Wahrnehmen von Ähnlichkeiten auch hinsichtlich Beteiligungsprozessen erschwert wird.

#### 4. Eigene Erhebungen – Analyse und Diskussion

##### 4.1. Vorbemerkungen zu den behandelten Migrationsgruppen

Es wurde im Rahmen von Vorgesprächen und Machbarkeitsüberlegungen der Entschluss gefasst bzw. die Festlegung getroffen, sich für die vorliegende Studie auf Probanden mit Bezug zu einer der vier größten Migrantengruppen (ausgenommen den deutschen Staatsbürgern bzw. Personen mit deutschem Migrationshintergrund) in der Stadt Salzburg zu beschränken. Bei diesen vier Gruppen handelt es sich um Personen mit bosnischer, serbischer, türkischer und kroatischer Staatsbürgerschaft resp. um Personen mit dem jeweiligen Migrationshintergrund. Offizielle Daten gibt es nur für jene Personen mit anderer Staatsangehörigkeit als der österreichischen. Für den Personenkreis der (bereits) Eingebürgerten gibt es keine offiziellen Zahlen, nur

Schätzungen. Von den Einwohnern der Stadt Salzburg hatten mit Stichtag 1. Jänner 2014 5127 Personen mit bosnischer, 4055 Personen mit serbischer, 2127 Personen mit kroatischer<sup>41</sup> und 2442 Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit innerhalb der Stadtgrenzen ihren gemeldeten Hauptwohnsitz. Diese Personengruppen werden in ihrer Stärke wie schon angedeutet übertroffen von den Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die mit Stichtag 1. Jänner 2014 5866 Personen mit Hauptwohnsitz (und zusätzlich 3414 Personen mit Nebenwohnsitz) in der Stadt Salzburg ausmachten. Man kann abgesehen von den rein quantitativen Überlegungen auch ein qualitatives Kriterium nennen und die Personengruppen mit den genannten vier Staatsangehörigkeiten bzw. Migrationshintergründen als die Österreich betreffend „klassischen“ Einwanderergruppen bzw. -nationen bezeichnen, die auch in der Wahrnehmung

---

<sup>41</sup> Es ist eine gewisse Unschärfe bezüglich der Erfassung von Personen mit bosnischer, serbischer und kroatischer Staatsbürgerschaft mitzudenken. Dies kommt daher, dass einige Personen (mit Stichtag 1. Jänner 2014 86 mit Hauptwohnsitz in der Stadt Salzburg) jugoslawische Staatsbürger sind und eine relativ große Anzahl (525 mit Hauptwohnsitz in der Stadt Salzburg) die Staatszugehörigkeit „Serbien und Montenegro“ hat. Noch komplexer wird es, wenn man die „Nationalität“ heranziehen bzw. feststellen will. Es war nämlich zu Zeiten Jugoslawiens bei Volkszählungen möglich, „Jugoslawisch“ auch als „Nationalität“ anzugeben, was insbesondere in Bosnien-Herzegowina auch regelmäßig zwischen 5 und 10% der Menschen taten. [Siehe etwa Srecko M. Dzaja, 2002, Die politische Realität des Jugoslawismus (1918-1991). Mit besonderer Berücksichtigung Bosnien-Herzegowinas.- München: R. Oldenbourg (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas, Band 37), S. 241.] In der Stadt Salzburg gibt es einen Verein, bezüglich welchem sich zumindest der Gründer und auch einige weitere Gründungs- bzw. Vorstandsmitglieder zu jenem „Jugoslawentum“ anstelle einer Einzelethnie bekennen. (Siehe hierzu auch S. 58.)

von Experten sowie breiter Bevölkerungsschichten die sowohl zahlenmäßig als auch hinsichtlich des Themenfelds Eingliederung relevanten Gruppen darstellen. Als Beispiel für relativ aktuelle Studien für Gesamtösterreich seien die sogenannten Dossiers des Österreichischen Integrationsfonds zu den Türken<sup>42</sup>, Serben<sup>43</sup> und Kroaten<sup>44</sup> in Österreich genannt sowie Dossiers ebendieser Einrichtung zu den Themen Integrationsszenarien<sup>45</sup>, islamischer Religionsunterricht<sup>46</sup> und dem Konzept der Ehre<sup>47</sup>. Auch im

---

<sup>42</sup> Monika Potanski, 2010, Türkische Migrant-/innen in Österreich: Zahlen, Fakten, Einstellungen.- Wien: Österreichischer Integrationsfonds, (= ÖIF-Dossier 13).

<sup>43</sup> Dragana Stankovic und Monika Potanski, 2010, Serb-/innen in Österreich: Meinungen, Einstellungen, Erfahrungen.- Wien: Österreichischer Integrationsfonds, (= ÖIF-Dossier 12).

<sup>44</sup> Barbara Gruber, 2012, Kroatische Migrant/innen in Österreich: Zahlen, Fakten, Einstellungen.- Wien: Österreichischer Integrationsfonds, (= ÖIF-Dossier 23).

<sup>45</sup> Karl Rose, 2013, Integrationsszenarien der Zukunft. Integrationsherausforderungen in Österreich bis 2030.- Wien: Österreichischer Integrationsfonds, (= ÖIF-Forschungsbericht).

<sup>46</sup> Mouhanad Khorchide, 2009, Der islamische Religionsunterricht in Österreich.- Wien: Österreichischer Integrationsfonds, (= ÖIF-Dossier 5) nennt rechtliche Grundlagen, Rahmenbedingungen, Lehrpläne, -bücher und -materialien, Ausbildungsstätten und didaktische Mittel und diskutiert ausführlich die Einstellungen islamischer Religionslehrer gegenüber wichtigen gesellschaftlichen Themen wie unter anderem Rechtsstaat, Partizipation und religiös begründeter gesellschaftlicher Abgrenzung; Mouhanad Khorchide, 2013, Anforderungen an den Islamischen Religionsunterricht in Bezug auf Identitätsbildung und Integration junger Muslim/innen. Wien: Österreichischer Integrationsfonds, (= ÖIF-Dossier 26) wiederum diskutiert die Notwendigkeit einer dialogisch verstandenen Religion im Unterschied zu einer reinen „Gesetzesreligion“, die sich „lediglich über die Befolgung von Geboten und Verboten definiert“ (S. 17).

Österreichischen Migrations- und Integrationsbericht 2003<sup>48</sup> sowie im Zweiten Österreichischen Migrationsbericht 2001 - 2006<sup>49</sup> sind den genannten Gruppen Kapitel bzw. Beiträge gewidmet.

Was die Zuwanderer mit türkischem Hintergrund betrifft, wurden bereits in Kapitel 2.3. einige wesentliche Aspekte angerissen, da dieser Personenkreis wohl aufgrund der stärkeren religiösen und kulturellen Verschiedenheit in allgemeinen bzw. alltäglichen Diskurszusammenhängen des Öfteren vorkommt. Zusammenfassend seien einige weitere Aspekte an dieser Stelle kurz erwähnt: Hinsichtlich der Geburten rangieren Türkinnen sowohl in Bezug auf die Kinderzahl als auch bezüglich des Alters der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes an erster Stelle in Österreich. Während 2013 Österreicherinnen durchschnittlich 1,34 (zum

---

<sup>47</sup> Daniel Haun und Martin Wertenbruch, 2013, Forschungen und Entwicklungen zum Konzept der Ehre als Potential für Konflikte zwischen Kulturen.- Wien: Österreichischer Integrationsfonds, (= ÖIF-Dossier 31).

<sup>48</sup> Etwa Sabine Kroissenbrunner, 2003, Islam, Migration und Integration: soziopolitische Netzwerke und „Muslim leadership“.- In: Heinz Fassmann und Irene Stacher, Hrsg., 2003, Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen – sozioökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen.- Klagenfurt: Drava, S. 375-394; oder Ljubomir Bratic, 2003, Soziopolitische Netzwerke der MigrantInnen aus der ehemaligen Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ) in Österreich.- In: dems., S. 395-409.

<sup>49</sup> Etwa Maria Six-Hohenbalken, 2007, Familien mit Migrationshintergrund – Veränderungen in den ökonomischen und sozialen Beziehungen zum Herkunftsland Türkei.- In: Heinz Fassmann, Hrsg., 2007, 2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht 2001 – 2006. Rechtliche Rahmenbedingungen, demographische Entwicklungen, sozioökonomische Strukturen.- Klagenfurt: Drava, S. 206-209.



Vergleich 2009: 1,27) Kinder und Frauen ausländischer Herkunft gesamt 1,84 (2009: 1,81) Kinder gebären, brachten in Österreich lebende Türkinnen 2013 durchschnittlich 2,18 Kinder zur Welt, (2009 waren es noch 2,41 gewesen).<sup>50</sup> Das durchschnittliche Alter der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes lag 2013 bei 29,1 (2009 bei 28,5) Jahren bei Österreicherinnen, in Österreich lebende Frauen ausländischer Herkunft waren durchschnittlich 27,2 (2009: 26,4), in Österreich lebende Türkinnen 25 (2009: 23,9) Jahre alt.<sup>51</sup> Diese demographischen Fakten geben Unterschiede wieder, zeigen aber auch eine Dynamik und dass sämtliche hier erwähnten Gruppen die gleiche Tendenz aufweisen. Die niedrigeren Bildungsabschlüsse betreffend zeigt sich ein ähnliches Bild: 2009 hatten 68% der Personen mit türkischem Migrationshintergrund keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung abgeschlossen, 2013 lag dieser Wert bei 62% (im Vergleich zu 12% die „eingesessene österreichische Bevölkerung“ betreffend).<sup>52</sup> Betrachtet man die Bildungsstandards der ersten und der zweiten Generation von Migranten, lässt sich die Annäherung an das „inländische“ Niveau ablesen.<sup>53</sup> 2009 hätten sich 70% der türkischen Migranten nicht Österreich, sondern der Türkei zugehörig gefühlt, 76% hätten fast täglich türkischsprachiges Fernsehen geschaut, während das österreichische Fernsehen von nur 30% genutzt worden

---

<sup>50</sup> Statistik Austria und Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2010 bzw. 2014, Migration & Integration. Zahlen, Daten, Indikatoren 2010 bzw. 2014.- Wien, S. 9 bzw. 30.

<sup>51</sup> Edb.

<sup>52</sup> Ebd., S. 48.

<sup>53</sup> Ebd.

wäre.<sup>54</sup> Für 2013 gibt es keine konkreten Vergleichsdaten, die Frage nach staatlichen Zugehörigkeitsgefühlen wird im aktuellen Migrations- und Integrationsbericht der Statistik Austria mit der Beurteilung beantwortet, diese Fragestellung verlange eine eindeutige Entscheidung und komme der Ambivalenz, welche Personen mit Migrationshintergrund hinsichtlich ihrer staatlichen Zugehörigkeit oft empfinden, nicht nach, man müsse in vielen Fällen von einer transnationalen Orientierung ausgehen. Die Ergebnisse zeigten im Vergleich zu den Vorjahren eine positive Trendwende, wobei die strukturellen Faktoren, die das Gefühl der nationalen Zugehörigkeit beeinflussten, unverändert geblieben wären und höhere Bildung, höheres Einkommen und längere Aufenthaltsdauer seien.<sup>55</sup>

Bezüglich der nach Österreich zugewanderten Personen mit serbischem Hintergrund werden im ÖIF-Dossier<sup>56</sup> zusammenfassend folgende Aspekte besonders hervorgehoben: 82% der befragten in Österreich lebenden Serben fühlten sich sehr bzw. eher integriert und zwei Drittel der befragten „Austro-Serben“ erachteten die Anpassung an die österreichische Kultur und Lebensweise als bedeutend

---

<sup>54</sup> Statistik Austria und Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2010, aao., S. 87.

<sup>55</sup> Statistik Austria und Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2014, aao., S. 90. Zur „Transkulturalität“ als „zeitgemäßer Kulturbegriff“ (insbesondere auf Personen mit muslimischem Hintergrund eingehend) siehe Thomas Meyer, 2002, Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede.- Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 155-164.

<sup>56</sup> Siehe Fußnote 43.

für Integration. Obwohl Serben das Erlernen der deutschen Sprache als Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration sehen würden, sei auch die Pflege der Muttersprache sehr wichtig. Für 64% sei die Bewahrung der serbischen Identität und Kultur überaus wichtig. Migranten mit serbischem Hintergrund distanzieren sich stark von anderen Migrantengruppen, vor allem der türkischen. 50% der Befragten stimmten mit den österreichischen Vorstellungen von Ehe, Familie und Geschlechtergleichstellung nicht überein. 95% der Befragten hätten übereingestimmt, dass es in Österreich gute Bildungs- und Aufstiegschancen gebe, aber 50% hätten angegeben, dass es diese nicht für Zuwanderer gebe. Über 50% hätten die Aussage vertreten, dass Österreich keine weitere Zuwanderung mehr brauche.<sup>57</sup>

Was die Zuwanderer aus Kroatien bzw. mit kroatischem Hintergrund betrifft, streicht das 2012 im Auftrag des ÖIF erstellte Dossier folgende Dinge heraus: Im Rahmen einer Befragung, die zwischen 2007 und 2009 durchgeführt wurde, hätten 84% der befragten Kroaten angegeben, sich in Österreich sehr bzw. eher gut integriert zu fühlen. Obwohl viele Personen mit kroatischem Migrationshintergrund weder in Kroatien geboren noch dort aufgewachsen seien, hätten viele eine starke Bindung zu Kroatien. Man versuche durch regelmäßige Besuche in Kroatien, der Pflege von Traditionen und Sprachkenntnissen diesen Teil der Identität zu bewahren. In Österreich hätten sich viele Vereine der kroatischen Community etabliert, wobei sich die Meisten

---

<sup>57</sup> Dragana Stankovic und Monika Potanski, 2010, aao., S. 3. Zur Situation in der Stadt Salzburg siehe S. 59 und 65-66.

künstlerischen, folkloristischen, sprachlichen und sportlichen Aktivitäten widmeten.<sup>58</sup>

#### 4.2. Die politische Beteiligung von Personen mit Migrationshintergrund in der Stadt Salzburg

Wenn man einen Blick auf die politische Beteiligung wirft, kann für die Stadt Salzburg festgestellt werden, dass in jüngster Zeit, namentlich bei den Wahlen zum Salzburger Landtag 2013 sowie zum Salzburger Gemeinderat 2014, Kandidaten mit Migrationshintergrund große Erfolge hinsichtlich erhaltener Vorzugsstimmen erzielen konnten, was sowohl etwas über Beteiligung bzw. das Wahrnehmen des aktiven als auch des passiven Wahlrechts von Personen mit Migrationshintergrund aussagt.

Tarik Mete war Kandidat der SPÖ bei den Wahlen zum Salzburger Landtag 2013 (Listenplatz 8 auf der Bezirksliste Salzburg Stadt) und erreichte mit 1832 Stimmen im Wahlbezirk Salzburg Stadt die meisten Vorzugsstimmen aller Kandidaten innerhalb eines Wahlbezirks.<sup>59</sup> Zum Vergleich: Die amtierende Landeshauptfrau Gabi Burgstaller (SPÖ) erzielte im Wahlbezirk Salzburg Stadt 931

---

<sup>58</sup> Barbara Gruber, 2012, aao., S. 3 und 27. Zur Situation in der Stadt Salzburg siehe S. 60-61.

<sup>59</sup> Amt der Salzburger Landesregierung, Landesstatistischer Dienst, Hrsg., 2013, Landtagswahl am 5. 5. 2013. Vorzugsstimmen.- Salzburg, online veröffentlicht unter: [http://www.salzburg.gv.at/statistik\\_daten\\_landtagswahl-ltw2013-vorzugsstimmen.pdf](http://www.salzburg.gv.at/statistik_daten_landtagswahl-ltw2013-vorzugsstimmen.pdf) (zuletzt aufgerufen am 10. August 2014, Ausdruck beim Verfasser befindlich), S. 4 bzw. 7.

Vorzugsstimmen<sup>60</sup>, der seit dieser Wahl amtierende Landeshauptmann Wilfried Haslauer (ÖVP) kam auf 1040 Vorzugsstimmen in der Stadt Salzburg<sup>61</sup>. In die Nähe der Zahl an Vorzugsstimmen, die Tarik Mete in der Stadt Salzburg erzielte, kam nur die Spitzenkandidatin der Grünen Astrid Rössler mit 1590 Stimmen.<sup>6263</sup>

Bei den Salzburger Gemeinderatswahlen im Jahr 2014 konnte ebenfalls ein SPÖ-Kandidat mit türkischem Migrationshintergrund einen großen Erfolg hinsichtlich erzielter Vorzugsstimmen verbuchen. Der auf Listenplatz 23 gereichte Osman Günes kam auf 1213 Stimmen, was den Einzug in den Salzburger Gemeinderat aufgrund erzielter Vorzugsstimmen bedeutete. Wie sehr es ihm gelungen ist, Wähler zu mobilisieren, zeigt auch hier vor allem der Vergleich mit anderen Kandidaten: Der zu jener Zeit amtierende und dann auch im Amt bestätigte Salzburger Bürgermeister Heinz Schaden (SPÖ) erhielt 393, ÖVP-Bürgermeisterkandidat Harald Preuner 285 und der Spitzenkandidat der „Bürgerliste – Die Grünen“ Johann Padutsch 301 Vorzugsstimmen.<sup>64</sup> Bereits im Vorfeld dieser

---

<sup>60</sup> Ebd., S. 7.

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Ebd., S. 8.

<sup>63</sup> Dieses imposante Ergebnis ergab aufgrund des Wahlgesetzes, das es für Kandidaten relativ schwer macht, über die Vorzugsstimmen in den Landtag einzuziehen, keinen automatischen Sitz im Salzburger Landtag.

<sup>64</sup> Gemeindewahlbehörde Salzburg Stadt, 2014, Gemeinderatswahl am 09.

Maerz 2014. Vorzugsstimmenprotokoll Landeshauptstadt Salzburg.- Salzburg, online veröffentlicht unter:

[http://www.salzburg24.at/2014/03/pdf\\_vorzugsstimmen\\_grw\\_2014.pdf](http://www.salzburg24.at/2014/03/pdf_vorzugsstimmen_grw_2014.pdf)

(zuletzt aufgerufen am 10. August 2014, Ausdruck beim Verfasser befindlich).

Wahl wurde in Leitmedien des Bundeslands Salzburgs ausführlich über den Kandidaten mit Migrationshintergrund berichtet und den Vergleich zu Tarik Mete ziehend spekuliert, wieviel Stimmen aus Kreisen mit türkischem Migrationshintergrund diesmal erzielt werden könnten.<sup>65</sup> Diese Ereignisse der jüngsten Vergangenheit zeigen, dass in Salzburg Personen mit Migrationshintergrund potentiell an politischer Beteiligung interessiert sind und dass diese auch stattfindet, wenn die Umstände dafür sprechen.

Jasmin Merdzic, Facharbeiter und Gründer sowie ehemaliger Obmann des „Vereins der Bürger von Bosnien und Herzegowina BH Diaspora Salzburg“, kandidierte 2014 ebenfalls für die SPÖ für den Salzburger Gemeinderat und führte einen „multiethnisch angelegten Vorzugsstimmenwahlkampf“<sup>66</sup>. Da es bereits Kandidaten gab, die konkret die türkische sowie die serbische Community ansprachen, kam es laut Jasmin Merdzic zur Überlegung und Entscheidung, gleichsam alle anderen Communities anzusprechen, das hieß konkret, Wahlwerbung vor allem bei Vereinen mit Migrationshintergrund durchzuführen. Die drittmeisten Vorzugsstimmen innerhalb der SPÖ konnten so erzielt werden (nochmals zum Vergleich: Osman Günes mit Vorzugsstimmenwahlkampf unter anderem, aber vorrangig in der türkischen Community erhielt 1213 Vorzugsstimmen, der amtierende und schließlich auch wiedergewählte Bürgermeister Heinz Schaden 393 und

---

<sup>65</sup> Zum Beispiel Heidi Huber, 2014, Salzburg-Wahl: Kampf um die Stimmen der Migranten.- In: Salzburger Nachrichten, Lokalteil, S. 2-3.

<sup>66</sup> Persönliche Mitteilung Jasmin Merdzic.

Jasmin Merdzic 139, dahinter Vizebürgermeisterin Anja Hagenauer mit 119 und Marko Jestratijevic, der vorrangig in der serbischen Community einen Vorzugsstimmenwahlkampf führte<sup>67</sup>, mit 113). Im Rahmen dieses

Vorzugsstimmenwahlkampfes sei klar geworden, dass viele Personen mit Migrationshintergrund aber österreichischer Staatsbürgerschaft keinerlei Erfahrung mit politischer Beteiligung in Österreich hätten und auch bisher noch nie wählen gewesen seien, so Jasmin Merdzic in einem Gespräch mit dem Autor dieser Studie. Auch habe er festgestellt, dass diese Personen wenig darüber wüssten, wofür die unterschiedlichen Parteien stehen und welche Positionen vertreten würden. Deshalb seien Fragestunden abgehalten worden, im Rahmen derer erklärt worden sei, welche Möglichkeiten es konkret gibt, an der Gemeinderatswahl teilzunehmen und das Wahlrecht in Anspruch zu nehmen (direkte Wahl am Wahlsonntag, Briefwahl oder vorzeitige persönliche Stimmabgabe im Magistrat) und wofür in diesem Fall die SPÖ stehe und eintrete. Als Relikt aus dem Wahlkampf sei die diesbezügliche Facebook-Seite „Team World“ von Jasmin Merdzic nach wie vor online und werde genutzt, um Aktuelles vor allem mit lokal- aber auch weltpolitischem Bezug zu posten und damit einer größeren Gruppe von Personen bekannt zu machen.

Marko Jestratijevic, Angestellter und stellvertretender Leiter der Sektion Fußball des ATSV Salzburg („Salzburg United“),

---

<sup>67</sup> Siehe S. 36-37.

der ebenfalls 2014 als SPÖ-Kandidat bei den Wahlen zum Salzburger Gemeinderat antrat und einen Vorzugsstimmenwahlkampf führte, gibt als Grund für die politische Beteiligung die Überlegung an, dass die relativ große Personengruppe der serbischen Community in der Salzburger Politik nicht oder kaum repräsentiert sei. Er habe sich jedoch nie als jemand gesehen, der nur für die Gruppe der Serben in Salzburg Politik mache oder sich einsetze, sondern die Überlegung sei gewesen, dass jemand aus dieser Gruppe auch eine aktive politische Rolle und damit Vorbild- und Identifikationsfunktion übernimmt. Es stört Marko Jestratijevic, wenn in der Politik oft noch der Ansatz vertreten werde, dass Politiker mit Migrationshintergrund automatisch sich mit Integrations- bzw. Ausländer-Themen zu beschäftigen hätten, während die „wichtigen“ Themen von Personen ohne Migrationshintergrund behandelt werden würden. Was die in Österreich lebenden Personen mit serbischem Hintergrund betreffe, sei festzustellen, dass sie sich viel stärker für die Politik in Serbien interessieren würden als für jene in Österreich, so Marko Jestratijevic. Man würde in Serbien auch mehr Politiker– zum Teil sogar persönlich – kennen als in Österreich.

Svjetlana Vulin, Angestellte am Berufsförderungsinstitut (BFI), ehemalige Vorsitzende der ÖH Salzburg, ehemaliges Vorstandsmitglied im Verein „Kultur- und Sportgemeinschaft der Serben in Salzburg (KSZS)“ und ebenfalls SPÖ-Kandidatin für den Salzburger Gemeinderat 2014, sieht Vorbilder in Form von Personen mit Migrationshintergrund in verschiedenen Positionen in Gesellschaft und Politik auch



als ein wichtiges Element hinsichtlich Integration und Vermeidung von Parallelwelten. Bei der Salzburger Gemeinderatswahl sei stark in Kreisen mit Migrationshintergrund geworben worden und Vorzugsstimmenwahlkämpfe hätten sich stark auf migrantische Communities konzentriert, so Svjetlana Vulin. Dies lasse sich anhand der tatsächlich erzielten Vorzugsstimmen auch nachweisen. Da es auf dieser Ebene des Gemeinderatswahlkampfes zum ersten Mal der Fall gewesen sei, dass bewusst Kandidaten aufgestellt wurden, um Personen mit bestimmtem Migrationshintergrund anzusprechen, sei die Mobilisierung auch weit erfolgreicher als innerhalb von Wählergruppen ohne Migrationshintergrund gewesen. Speziell im Fall von Osman Günes, der mehr als 1200 Vorzugsstimmen erhielt, sei wohl die Religion der Anknüpfungspunkt gewesen, wo Personen muslimischen Glaubens sich entschieden, bewusst den Kandidaten mit demselben Glauben zu wählen. Svjetlana Vulin empfindet diesen Zustand, dass die inzwischen relativ großen potentiellen Wählergruppen der Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft aber Migrationshintergrund gezielt von den Parteien über einzelne Kandidaten mit demselben Migrationshintergrund angesprochen werden, nicht als erstrebenswert. Es sollten diese Wählergruppen stattdessen wie alle anderen auch an der Parteiendemokratie partizipieren, so wie es eigentlich gedacht ist, dass entweder eine Ideologie, der man nahesteht, gewählt wird oder aber eine Person, der man unabhängig von der Herkunft vertraut und von der man sich inhaltlich gut vertreten fühlt, weil sie zum Beispiel aus

demselben Stadtteil kommt und die Probleme dieses Stadtteils kennt und zu lösen imstande ist. Svjetlana Vulin, die österreichische Staatsbürgerin ist, sehe sich selbst nicht als Migrantin, sondern als Österreicherin mit Migrationshintergrund. Auch als Politikerin stehe für sie nicht das Thema Migration bzw. Integration an erster Stelle hinsichtlich des Interesses, sondern das Thema Bildung und der Grund für ihr politisches Engagement sei, dass sie einen Beitrag zu gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen leisten möchte.

Feldin Smajlovic, Projektassistent an der Juridischen Fakultät der Universität Salzburg und Vorstandsvorsitzender der „Bosnischen islamischen Gemeinschaft Salzburg“, bestätigte im Gespräch mit dem Autor dieser Studie, dass im Verein bzw. in der Gemeinde jeweils vor den Nationalrats-, Landtags- und Gemeinderatswahlen darauf hingewiesen worden wäre, dass für österreichische Staatsbürger die Möglichkeit bestehe, zu wählen und dass jene Personen, die sich dafür interessieren, auch vom Wahlrecht Gebrauch machen sollten. Generell sei aber zu konstatieren, dass Personen mit Migrationshintergrund doch eine konkrete Person – einen „Migrantenkandidaten“ – wählten und weniger eine Partei aufgrund der vertretenen Ideologie.

Mecbure Yozgath, Obfrau und Geschäftsführerin des Vereins Akasya, sagte dem Autor dieser Studie im persönlichen Gespräch bezüglich politischer Beteiligung, dass viele Personen aus ihrem Umfeld wählen gehen würden. Insbesondere bei den Salzburger Landtagswahlen 2013 und

den Wahlen zum Salzburger Gemeinderat 2014 sei zu beobachten gewesen, wie Personen mit türkischem Hintergrund jeweils „ihre“ Kandidaten mit einer Vorzugsstimme unterstützt hätten. Man sei schon stolz, dass eine Person mit demselben Hintergrund es zum Kandidat auf aussichtsreichem Listenplatz und dementsprechender Medienpräsenz geschafft habe und man habe dann auch jeweils diese Kandidaten gewählt – als Person, mehr oder weniger unabhängig von der Partei, für die die Personen kandidierten.

Betreffend der zahlenmäßig kleinsten in dieser Arbeit besprochenen Migrantengruppe, der Kroaten, ist im Zusammenhang mit politischer Beteiligung Delfa Papic zu nennen, die bei den Salzburger Gemeinderatswahlen 2014 auf Listenplatz 9 kandidierte und in den Salzburger Gemeinderat einzog. Im Unterschied zu sämtlichen in diesem Kapitel bereits genannten Personen mit Migrationshintergrund, die sich in der Stadt Salzburg politisch betätigen und bei Wahlen antraten und die allesamt die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, ist Delfa Papic nach wie vor kroatische Staatsbürgerin. Dies ist möglich, da Kroatien im Unterschied zu Bosnien-Herzegowina, Serbien und der Türkei seit 1. Juli 2013 Mitglied der Europäischen Union ist und somit kroatische Staatsbürger bei Wahlen auf der kommunalen Ebene in Österreich sowohl aktives wie auch passives Wahlrecht haben. Im persönlichen Gespräch mit dem Autor dieser Studie bestätigte Delfa Papic, was auch in mehreren Salzburger Printmedien über ihre Kandidatur und ihre Tätigkeit für die ÖVP zu lesen war, dass sie sich

bewusst für diese Partei entschied aufgrund der ideologischen Ausrichtung „konservativ, christlich und zum Leistungsgedanken stehend“<sup>68</sup>. Laut Delfa Papic treffe der Eindruck durchaus zu, dass in Österreich lebende Kroaten eher zur ÖVP tendieren, während sich in Österreich lebende Serben eher zu der in der Arbeitertradition stehenden SPÖ hingezogen fühlen. Ein weiterer Kandidat der ÖVP bei dieser Gemeinderatswahl 2014 in Salzburg war Jurica Mustac auf einem nicht wählbaren Listenplatz, welcher einen Vorzugsstimmenwahlkampf führte und auf 125 Stimmen kam, was in etwa den Ergebnissen der beiden weiter oben genannten SPÖ-Kandidaten mit bosnischem bzw. serbischem Hintergrund entsprach.

Die Ausführungen zur politischen Beteiligung zusammenfassend kann davon gesprochen werden, dass es – analog zu „eingesessenen Milieus“ – sowohl den Fall gibt, dass ein bestimmter Kandidat oder eine bestimmte Kandidatin als Person des Vertrauens oder der Identifikation – relativ unabhängig von der Partei, für die der oder die betreffende Person kandidiert – gewählt wird, als auch die bewusste Entscheidung für eine bestimmte Ideologie und jene Partei, die diese Ideologie vertritt. Man muss also jeweils den Einzelfall genauer betrachten und analysieren, um zu adäquaten Aussagen und Erkenntnissen zu gelangen. Es ist in Salzburg bei zwei aufeinanderfolgenden Wahlen betreffend Kandidaten mit türkischem Migrationshintergrund zu dynamischen, ideologieübergreifenden Prozessen des

---

<sup>68</sup> Stadtblatt Salzburg, 13./14. August 2014, S. 4.

Gebens von Vorzugsstimmen innerhalb migrantischer bzw. sogar religiös definierter Milieus gekommen, darüber hinaus definieren sich andere Wähler nationenübergreifend über die Zugehörigkeit zu bestimmten Ideologien oder Haltungen wie etwa Arbeitertradition oder christlich-konservative Wertvorstellungen.

#### 4.3. Die Organisation in Vereinen und religiösen Gemeinden/Gemeinschaften

Neben der politischen Beteiligung kann die Organisation in bzw. die Tätigkeit von Vereinen als eine wesentliche Form der Beteiligung von Personen mit Migrationshintergrund in der Stadt Salzburg gesehen werden. Das Integrationsbüro des Magistrats der Stadt Salzburg weist in einem auch online abrufbaren Faltblatt<sup>69</sup> 35 „MigrantInnen-Vereine“ in der Stadt Salzburg aus. Betreffend die zahlenmäßig bei weitem größten Personengruppen – das sind wie bereits erwähnt (die Gruppe der Deutschen ausklammernd) jene mit bosnischem, serbischem, türkischem und kroatischem Migrationshintergrund – sind 12 Vereine gelistet, namentlich in alphabetischer Reihenfolge: „Akasya Verein für Bildung und Kultur“ (multiethnisch, mit starkem türkischen Anteil), die Sektion Fußball des „ATSV Salzburg“ (als Einzelsektion

---

<sup>69</sup> Stadt Salzburg, Integrationsbüro, 2013, MigrantInnen-Vereine. Ein Überblick über die Vielfalt in der Stadt.- Salzburg: Stadt Salzburg, online abrufbar unter: [http://www.stadt-salzburg.at/pdf/migrantinnen\\_kulturvereine\\_2014.pdf](http://www.stadt-salzburg.at/pdf/migrantinnen_kulturvereine_2014.pdf) (zuletzt eingesehen am 30. Juli 2014, Ausdruck beim Verfasser befindlich). Anmerkung: Diese Broschüre wird von Zeit zu Zeit aktualisiert, hier beziehe ich mich auf die Version „Stand 12-2013“.

intern, aber auch in anderen Publikationen als „Salzburg United“ bezeichnet; „jugoslawisch“<sup>70</sup>), „Bosnisches Kulturzentrum“, „Kroatischer Kunst- und Kulturverein Hrvatski san“, „Kroatisches Zentrum Salzburg“, „KUD OPANAK Serbischer Kultur- und Sportverein“, „KUD Safir“ (bosnisch), „Kultur- und Sportgemeinschaft der Serben im Bundesland Salzburg“, „Kulturverein Stefan Sindjelic Salzburg (KVSSS)“ (serbisch), „Österreichisch-Türkischer Elternverein“, „Sportverein Salzburg Türkgücü“ und „Verein der Bürger von Bosnien und Herzegowina ‚BH Diaspora Salzburg‘“. Es fällt auf, dass nur drei Vereine mit türkischem Bezug („Akasya“, „Türkgücü“ und „Österreichisch-Türkischer Elternverein“) gelistet sind, obwohl es in der Stadt Salzburg deutlich mehr als drei derartige Vereine gibt. Dies kommt dadurch zustande, dass weitere 6 Vereine mit türkischem (sowie einer mit bosnischem) Hintergrund nur in dem Folder „Kirchen- und Religionsgemeinden“<sup>71</sup> genannt und unter der Überschrift „Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich“ gelistet sind, nicht aber in dem Vereinsfolder, obwohl es sich um vereinsrechtlich organisierte und zum größten Teil im Zentralen Vereinsregister Österreichs online aufzufindende Organisationseinheiten handelt. Dies erklärt sich damit, dass jene Vereine auch Gebetshäuser bzw. -räume unterhalten. Namentlich sind es „ATIB Salzburg“, die „Bosnische

---

<sup>70</sup> Siehe hierzu näher S. 45.

<sup>71</sup> Stadt Salzburg, Integrationsbüro, 2013, Kirchen- und Religionsgemeinden. Ein Überblick über die Vielfalt in der Stadt.- Salzburg: Stadt Salzburg, online abrufbar unter: [http://www.stadt-salzburg.at/pdf/kirchen-und-religionsgemeinden\\_2014.pdf](http://www.stadt-salzburg.at/pdf/kirchen-und-religionsgemeinden_2014.pdf) (zuletzt eingesehen am 30. Juli 2014, Ausdruck beim Verfasser befindlich). Anmerkung: Diese Broschüre wird von Zeit zu Zeit aktualisiert, für diese Studie wurde der Stand „11-2013“ verwendet.

islamische Gemeinschaft Salzburg“, der „Ehl-i Beyt Solidaritätsverein“, die „Islamische Föderation“, das „Islamische Kulturzentrum Salzburg“, die „Muslimische Jugend Österreichs“ und der „Türkisch Österreichische Demokratische Kulturverein“, auf die das Gesagte zutrifft.

Dann gibt es noch zwei weitere Organisationen mit starkem religiösen Bezug: Der „Kulturverein ‚Asr‘ Salzburg“ wurde zum Teil von einzelnen, ehemaligen Mitgliedern der „Bosnischen islamischen Gemeinschaft Salzburg“ gegründet; aus diesem wiederum ging später der Verein „En-Nur“ hervor.“<sup>72</sup>

---

<sup>72</sup> Persönliche Mitteilung des Vorstandsvorsitzenden der „Bosnischen islamischen Gemeinschaft Salzburg“, Feldin Smajlovic. Diese Personen hätten innerhalb der „Bosnischen islamischen Gemeinschaft Salzburg“ orthodoxere Vorstellungen bezüglich Religionsausübung nicht durchsetzen können, und gründeten mit anderen Personen, unter anderem Mazedoniern, zunächst (laut Vereinsregister 2004) den Verein „Asr“ und in weiterer Folge auch „en-nur“. Ersterer scheint im Zentralen Vereinsregister auf, „en-nur“ verfügt über einen Auftritt bei „Facebook“. Beide können dem Salafismus (womit, verkürzt ausgedrückt, die orthodox-religiöse Rückbesinnung auf die Altvorderen, die den Islam am besten verstanden hätten, gemeint ist) zugerechnet werden. [Universität Wien, Institut für Bildungswissenschaft - Islamische Religionspädagogik, o.J., Einträge „Bosnischer Verein Asr“ und „Bosnischer Verein En-Nur“ auf der Online-Plattform „Islamlandkarte. Islamische Vereine und Moscheen in Österreich.“- Online veröffentlicht unter: <http://www.islam-landkarte.at/vereine/bosnischer-verein-asr> bzw. <http://www.islam-landkarte.at/vereine/bosnischer-verein-en-nur> (zuletzt eingesehen am 10. August 2014, Ausdruck beim Verfasser befindlich).] Ob man diese beiden Gruppierungen als „Salafisten“ bezeichnen soll, ist laut Feldin Smajlovic zu hinterfragen. Feldin Smajlovic schlägt vor, sie einfach als „Muslime mit unterschiedlichen Ansichten“ zu bezeichnen. Manche würden sie als Wahabiten bezeichnen, auch dies sei zu hinterfragen, weil Muhammad ibn Abd al-Wahhab

Weitere, im angesprochenen Folder nicht genannte Vereine mit für diese Studie relevantem Hintergrund sind schließlich der bereits 1979 gegründete „Kultur- und Sportverein ‚Sumadija‘, Verein jugoslawischer Gastarbeiter in Salzburg“ (heute serbisch dominiert), die „Kroatische Demokratische Gemeinschaft in Österreich – Salzburg (Kurzbezeichnung: ‚HDZ-Salzburg‘)“ sowie zwei kroatische Hobby-Fußballmannschaften: „Bad Blue Boys Salzburg“ und „Kroatischer Fußballverein NK ‚Orasje““. Darüber bzw. daneben gibt es den „Dachverband kroatischer Vereine Salzburg“ (kurz „DKV-HKU Salzburg“), welcher nach Auffassung des Autors dieser Studie kein Dachverband im üblichen Sinn ist, da er erstens selbst als Verein registriert ist und zweitens laut Statut<sup>73</sup> nicht nur Vereine Mitglied sein können, sondern auch natürliche Personen. Die Vereinsadresse bzw. der Vereinssitz ist wiederum ident mit jener des „Kroatischen Zentrums Salzburg“ und der Kroatischen Katholischen Pfarrgemeinde in Salzburg, welche laut Homepage des Dachverbands jeweils Mitglied in diesem sind.

Zusammengenommen sind es also 25 oder 26 Vereine in der Stadt Salzburg – je nach dem, ob man den „Dachverband kroatischer Vereine Salzburg“ als eigenen Verein zählt oder nicht –, die einen (zumindest auch) bosnischen, serbischen,

---

bei den islamischen Gelehrten zum Teil hoch geschätzt sei, die Zuschreibung „Wahabiten“ aber sehr oft in einem negativen Kontext erfolge.

<sup>73</sup> Vereinsstatut des „Dachverbands kroatischer Vereine“, online veröffentlicht unter: <http://hku.hkz->

[salzburg.net/index.php?option=com\\_content&view=article&id=47&Itemid=54#Deutsch](http://hku.hkz-salzburg.net/index.php?option=com_content&view=article&id=47&Itemid=54#Deutsch) (zuletzt aufgerufen am 31. August 2014).



türkischen oder kroatischen Hintergrund aufweisen. Davon haben 10 einen (zumindest auch) türkischen, 6 einen (zumindest auch) bosnischen – wobei der „Verein der Bürger von Bosnien und Herzegowina ‚BH Diaspora Salzburg‘“ sich eher auf das Territorium bzw. den Staat Bosnien und Herzegowina und weniger auf ethnische, religiöse oder kulturelle Aspekte bzw. Zugehörigkeitsgefühle bezieht –, 3 einen serbischen und 5 bzw. 6 einen kroatischen Hintergrund. Ein Verein, der Fußballklub „Salzburg United“, der als Fußballsektion des ATSV Salzburg seit der Saison 2013/14 am Meisterschaftsbetrieb des Salzburger Fußballverbands teilnimmt, ist auf sämtliche Nationen des ehemaligen Jugoslawiens ausgerichtet <sup>74</sup>.

All diese Vereine verfolgen naturgemäß völlig unterschiedliche Interessen, Ziele und Ausrichtungen und sind, auch was die Zahl ihrer Mitglieder betrifft, höchst unterschiedlich aufgestellt. Aus diesem Grund werden an dieser Stelle einige erläuternde Informationen die einzelnen Vereine betreffend gegeben, die sich zum Teil auf Selbstbeschreibungen beziehen, die den Vereinsstatuten oder Internetauftritten zu entnehmen sind sowie zum Teil auf persönlicher Recherche vor Ort und Gesprächen mit Vereinsvorständen und -mitgliedern sowie Experten gründen bzw. sich stützen.

Im Unterschied zu den beiden bereits erwähnten Gruppierungen, welche sich von der „Bosnischen

---

<sup>74</sup> Persönliche Mitteilung des stellvertretenden Sektionsleiters Marko Jestratijevic.

islamischen Gemeinschaft“ abspalteten, die bezüglich einer Einordnung einige Probleme aufwerfen und auf die in Fußnote 72 näher eingegangen wurde, gehören die übrigen Vereine mit muslimischem Hintergrund jeweils einem Dachverband an, was eine generelle Zuordnung erleichtert.<sup>75</sup>

„ATIB Salzburg“ gehört der „Türkisch-Islamischen Union für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich (ATIB Union)“ an. Dieser Dachverband wurde 1990 gegründet und ist als mit Abstand größter muslimischer Verband Österreichs für über 60 Moscheevereine zuständig. ATIB kann als „Auslandsabteilung“ des türkischen „Präsidiums für religiöse Angelegenheiten“ („Diyanet İşleri Başkanlığı“), welche als offizielle Behörde die religiösen Angelegenheiten in der Türkei regelt, angesehen werden, ist also eine mit dem türkischen Staat verbundene Organisation. ATIB ist der türkischen Botschaft weisungsgebunden, vertritt den sunnitischen Islam der weit verbreiteten hanafitischen Rechtsschule und versorgt seine Mitgliedsmoscheen mit eigenen „staatlichen“ Imamen und Seelsorgerinnen aus der Türkei. „Als Vereinszweck gibt ATIB unter anderem die Unterstützung von in Österreich sesshaften

---

<sup>75</sup> Einschränkung muss hier festgehalten werden, dass jene Vereine, auf die diese Zugehörigkeit zu einem Dachverband bzw. zu einer übergeordneten Organisation zutrifft, und die in diesen Vereinen tätigen Personen nicht notwendigerweise ausreichend durch die Charakteristik der Dachverbände beschrieben sind und eine gewisse Eigenständigkeit bzw. Ausrichtung in einzelnen Fällen nicht nur möglich, sondern auch tatsächlich der Fall sein wird. Dies genauer zu untersuchen war im Rahmen der vorliegenden Arbeit leider nicht möglich, es wird aber unter Umständen zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt werden können.

türkischstämmigen und dem Islam zugehörigen Personen in sozialen, kulturellen, religiösen, sportlichen und erzieherischen Bereichen an und offeriert vor allem Dienste das religiöse Leben von Muslimen betreffend. (...) In seinen Statuten betont ATIB, die österreichischen Gesetze zu befolgen, die Menschenrechte zu respektieren und großen Wert auf den interreligiösen Dialog zu legen. Grundsätzlich empfiehlt ATIB seinen Mitgliedern die Integration im Ausland und bietet daher auch Deutschkurse an. Auch der interreligiöse Dialog wird laut Satzung der ATIB groß geschrieben.“<sup>76</sup>

Die Islamische Föderation wiederum gilt als Österreich-Sektion der türkischen Milli-Görüs-Bewegung und betreibt rund 60 Zweigstellen in Österreich. Die Islamische Föderation ist in Österreich 1987 gegründet worden, um die Bedürfnisse der türkisch-muslimischen Gastarbeiter vor allem in religiöser und sozialer Hinsicht zu bedienen. Nach ATIB ist die Islamische Föderation die mitgliedsstärkste türkisch-islamische Organisation in Österreich und spielt innerhalb der islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich eine wichtige Rolle. Nach eigenen Angaben werde in der operativen Arbeit die Rolle des Islam im Alltagsleben hervorgehoben und eine von Koran und Sunna

---

<sup>76</sup> Gesamter Absatz nach: Universität Wien, Institut für Bildungswissenschaft - Islamische Religionspädagogik, o.J., Türkisch-Islamische Union für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich (ATIB Union) - Avusturya Türk İslam Kültür ve Sosyal Yardımlasma Birliği.- Veröffentlicht auf der Online-Plattform „Islamlandkarte: Islamische Vereine und Moscheen in Österreich“ unter: [http://www.islam-landkarte.at/sites/default/files/ATIB\\_0.pdf](http://www.islam-landkarte.at/sites/default/files/ATIB_0.pdf) (zuletzt aufgerufen am 10. August 2014, Ausdruck beim Verfasser befindlich).

getragene kulturelle Vielfalt in der Religionspraxis als eine positive Bereicherung des gesellschaftlichen Lebens dargestellt. Die Milli-Görüs-Bewegung distanziert sich von Gewalt, ihr sehr politisch orientiertes Theologieverständnis ist auf die Etablierung einer islamischen Rechts- und Gesellschaftsordnung ausgerichtet.<sup>77</sup>

Das „Islamische Kulturzentrum Salzburg“ ist dem Dachverband „Vereinigung Islamischer Kulturzentren im österreichischen Alpenraum (VIKZ)“ angeschlossen. Die VIKZ ist die seit 1972 in den westlichen Bundesländern Österreichs aktive Vertretung des asketisch-spirituelle Tendenzen inkorporierenden Süleymanci-Ordens und ist direkt an die Europa-Zentrale gleichen Namens in Köln gebunden. Die VIKZ folgt einer sehr traditionellen, mystisch geprägten, sunnitisch-hanafitischen Ausrichtung des Islam und ist im Gegensatz zu den beiden zuvor beschriebenen Verbänden nicht politisch ausgerichtet.<sup>78</sup>

---

<sup>77</sup> Gesamter Absatz nach: Universität Wien, Institut für Bildungswissenschaft - Islamische Religionspädagogik, o.J., Islamische Föderation (IF).- Veröffentlicht auf der Online-Plattform „Islamlandkarte: Islamische Vereine und Moscheen in Österreich“ unter: <http://www.islam-landkarte.at/sites/default/files/Islamische%20Föderation.pdf> (zuletzt aufgerufen am 10. August 2014, Ausdruck beim Verfasser befindlich).

<sup>78</sup> Gesamter Absatz nach: Universität Wien, Institut für Bildungswissenschaft - Islamische Religionspädagogik, o.J., Vereinigung Islamischer Kulturzentren im österreichischen Alpenraum (VIKZ).- Veröffentlicht auf der Online-Plattform „Islamlandkarte: Islamische Vereine und Moscheen in Österreich“ unter: [http://www.islam-landkarte.at/sites/default/files/VIKZ\\_0.pdf](http://www.islam-landkarte.at/sites/default/files/VIKZ_0.pdf) (zuletzt aufgerufen am 10. August 2014, Ausdruck beim Verfasser befindlich).

Die „Bosnische islamische Gemeinschaft Salzburg“, die laut Vorstandsvorsitzenden Feldin Smajlovic 300 Haushalte als Mitglieder habe, (was einen Personenkreis von über 1000 Einzelpersonen ergebe), ist Mitglied im „Verband bosniakisch-islamischen Vereine - IZBA“ (sic!), welcher die größte muslimische Vereinigung in Österreich nach den türkischen Großverbänden ATIB, Islamische Föderation und Kulturzentren darstellt. Gemäß seinen Statuten unterstützt der Verband bosniakischer islamischer Vereine in Österreich seine Mitglieder sowohl in religiösen, kulturellen und sozialen Belangen und setzt sich für die Integration der Bosniaken in Österreich ein.<sup>79</sup> Den dynamischen Transformationsprozess innerhalb der „Bosnischen islamischen Gemeinschaft Salzburg“ könne man unter anderem daran ablesen, so Vorstandsvorsitzender Feldin Smajlovic im persönlichen Gespräch mit dem Autor dieser Studie, dass es im Gegensatz zu den ersten ca. 15 Jahren des Bestehens seit 2009 junge Vorstandsmitglieder gebe. Aktuell seien vier von sechs Vorstandsmitgliedern inklusive des Vorstandsvorsitzenden junge Akademiker.

Die „Muslimische Jugend Österreich“ ist im Bundesland Salzburg mit der „Landesorganisation Salzburg“ (Kurzform: „MJÖ-Sbg.“) vertreten und wird von Experten als jene

---

<sup>79</sup> Universität Wien, Institut für Bildungswissenschaft - Islamische Religionspädagogik, o.J., Verband der bosniakischen islamischen Vereine in Österreich.- Veröffentlicht auf der Online-Plattform „Islamlandkarte: Islamische Vereine und Moscheen in Österreich“ unter: [http://www.islam-landkarte.at/sites/default/files/Verband%20der%20bosniakischen%20islamischen%20Vereine%20in%20Österreich\\_0.pdf](http://www.islam-landkarte.at/sites/default/files/Verband%20der%20bosniakischen%20islamischen%20Vereine%20in%20Österreich_0.pdf) (zuletzt aufgerufen am 10. August 2014, Ausdruck beim Verfasser befindlich).

muslimische Einrichtung mit der liberalsten Ausrichtung bezeichnet. Sie verfügt als einzige der hier genannten und beschriebenen Institutionen mit muslimischem Hintergrund über einen Internetauftritt, der vollständig und ausschließlich in deutscher Sprache abgefasst ist. Dort wird folgende Selbstbeschreibung gegeben: „Da es noch keine Infrastruktur für deutschsprachige, muslimische Jugendliche in Österreich gab, empfanden wir es als eine Notwendigkeit, eine solche Organisation ins Leben zu rufen. Fern ab von religiösem Extremismus auf der einen und einer völligen Auflösung der eigenen Identität auf der anderen Seite wollen wir eine österreichisch-islamische Identität kreieren.“ Dies heiÙe, „vollwertige BürgerInnen des Staates Österreich zu sein und somit auf allen Ebenen – gesellschaftlich, politisch, wirtschaftlich und kulturell – zu partizipieren. (...) Die Beheimatung und Verwurzelung der muslimischen Jugend in Österreich verlangt (...) nach einer kreativen Verbindung der islamischen und österreichischen Identität. Sie soll ein Ausdruck der neuen Generation sein.“<sup>80 81</sup>

Der „Türkisch Österreichische Demokratische Kulturverein“ gehört der „Türkischen Föderation“ an. Diese Vereinigung wurde als rein politische türkisch-nationalistische Bewegung gegründet und ist dem türkischen Rechtsextremismus bzw. Faschismus zuzuordnen. Sie geht auf die sogenannte

---

<sup>80</sup> Veröffentlicht auf der Homepage der „Muslimischen Jugend Österreich“ unter: <http://www.mjoe.at/ueber-uns> (zuletzt aufgerufen am 31. Juli 2014, Ausdruck beim Verfasser befindlich).

<sup>81</sup> Ein Interview mit dem Vorstandsvorsitzenden der Landesorganisation wurde im Rahmen dieser Studie angestrebt, kam aber nicht zustande.

Idealisten-Bewegung zurück, deren politisches Organ in der Türkei die „Partei der Nationalen Bewegung“ (Milliyetçi Hareket Partisi, MHP) ist, deren Mitglieder bzw. Anhänger oftmals als „Graue Wölfe“ bezeichnet werden<sup>82</sup>. Da innerhalb dieser Bewegung Abweichungen in theologischer und ideologischer Sicht die verschiedenen Zweigniederlassungen betreffend besonders üblich sind<sup>83</sup>, ist eine eindeutige Bewertung kaum möglich. Ursprünglich ausdrücklich laizistisch orientiert, sind einige Zweigstellen, darunter die Salzburger Filiale, heute auch Moscheevereine.

Der „Ehl-i Beyt Solidaritätsverein“ ist der „Islamischen Vereinigung Ahl-ul-Bayt (IVAÖ) – Verband für die schiitischen Vereine in Österreich“ angeschlossen, welcher 2011 als Dachverband für schiitische Vereine gegründet wurde und die Zwölfer-Schi'a, die zahlenmäßig größte Strömung und Rechtsschule der Schiiten, vertritt. Die

---

<sup>82</sup> Laut Rusen Timur Aksak (2011, Nationalismus: Die Grauen Wölfe.- In: Die Presse, 3. Mai 2011) im Grunde eine „inkorrekte Fremdbezeichnung“: „Die Grauen Wölfe waren eine paramilitärische Teilorganisation der MHP im Rahmen der gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Links- und Rechtsextremen der 1960er bis 1980er in der Türkei. Nach dem Militärputsch von 1980 wurden sie aufgelöst.“ Nichtsdestotrotz sei die MHP wie auch ihre Teil- und Vorfeldorganisationen als ultranationalistisch, aber auch anti-islamistisch und tendenziell minderheitenfeindlich zu bezeichnen. Das nationale Element stark betonend werde die Errichtung eines großtürkischen Reichs angestrebt.

<sup>83</sup> Universität Wien, Institut für Bildungswissenschaft - Islamische Religionspädagogik, o.J., Türkische Föderation - Türk Federasyon.- Veröffentlicht auf der Online-Plattform „Islamlandkarte: Islamische Vereine und Moscheen in Österreich“ unter: <http://www.islamlandkarte.at/sites/default/files/Türkische%20Föderation.pdf> (zuletzt aufgerufen am 10. August 2014, Ausdruck beim Verfasser befindlich).

Schiiten in Österreich stammen überwiegend aus dem Iran und Afghanistan, kleinere Gruppen auch aus der Türkei, dem Irak und anderen arabischen Ländern.<sup>84</sup>

Ein in stadtgeographischer Hinsicht interessanter Aspekt ist, dass sich diese hier genannten Moscheevereine Salzburgs fast ausschließlich im Stadtteil Schallmoos in großer räumlicher Nähe zueinander befinden. Nur der hier zuletzt genannte „Ehl-i Beyt Solidaritätsverein“ hat seine Räumlichkeiten in Maxglan. Die großen Vereine geben in ihrer räumlichen Ausprägung wiederum ein ähnliches Bild ab mit Räumen und Infrastruktur für größere Zusammenkünfte in Hinterhöfen mit zum Teil hallenartigen Zubauten. Dies sind die gegenständlichen Manifestationen der oft genannten „Parallelwelten“, Treffpunkte und unter Umständen auch identitätsstiftende „Inseln“ für Personen mit Migrationshintergrund und muslimischem Glauben.

Der „Akasya Verein für Bildung und Kultur“ schließlich, dessen Vereinsräumlichkeiten sich ebenfalls in Schallmoos befinden, ist kein Moscheeverein an sich, ein gewisses identitätsstiftendes Element, das sich über die religiöse Zugehörigkeit herleitet, ist jedoch zu konstatieren, wobei es sich in diesem Fall um einen unpolitischen, eher mystisch-

---

<sup>84</sup> Universität Wien, Institut für Bildungswissenschaft - Islamische Religionspädagogik, o.J. Islamische Vereinigung Ahl-ul-Bayt (IVAÖ) - Verband für die schiitischen Vereine in Österreich.- Veröffentlicht auf der Online-Plattform „Islamlandkarte: Islamische Vereine und Moscheen in Österreich“ unter: [http://www.islam-landkarte.at/sites/default/files/Islamische%20Vereinigung%20Ahl-ul-Bayt\\_0.pdf](http://www.islam-landkarte.at/sites/default/files/Islamische%20Vereinigung%20Ahl-ul-Bayt_0.pdf) (zuletzt aufgerufen am 10. August 2014, Ausdruck beim Verfasser befindlich).



spirituellen Zugang zum Islam handelt.<sup>85</sup> Die Vereins-Obfrau Mecbure Yozgath bestätigte dem Autor dieser Studie im persönlichen Gespräch, dass man sich als Person mit Migrationshintergrund bis zu einem gewissen Grad natürlich mit Gleichgesinnten umgebe, aber mit der Zeit mehr und mehr öffne. Je mehr man dies mache und in Kontakt mit Menschen anderer Herkunft, Religion, usw. trete, desto mehr werde man auch angenommen und akzeptiert, wobei dieses Konzept im Idealfall auf Gegenseitigkeit basiere. Es sei ein Ziel des Vereins Akasya, die Mitglieder zur Integration zu motivieren, wobei darunter nicht verstanden werde, dass man etwa den Glauben oder die Kultur aufgeben solle. Dies wäre ein Zwang, der undemokratisch sei und gegen die Menschenrechte verstoße. Konkret versuche Akasya, Integrationsprozesse über ein- oder mehrtägige Familienausflüge, zum Teil für Kinder, zum Teil auch für Erwachsene, einzuleiten, so Mecbure Yozgath. Auch innerhalb der Stadt Salzburg würden Ausflüge durchgeführt sowie eine Orientierungshilfe gegeben hinsichtlich Teilnahme am Alltag, am gesellschaftlichen Leben. Es werde auch aufgeklärt, wohin man sich bei bestimmten Problemen wenden muss bzw. kann. Auch über den Sport werde versucht, Integrationsprozesse zu initiieren, auch Mädchen bzw. Frauen betreffend: Unter anderem ginge es hier darum

---

<sup>85</sup> Es liegt für den Autor dieser Studie der Schluss nahe, dass es sich bei „Akasya Salzburg“ um einen der Fatullah-Güles-Bewegung, einem schwer zu definierenden bzw. charakterisierenden Netzwerk von Personen muslimischen Glaubens, welches sowohl in der Türkei als auch in Staaten wie Deutschland und den USA aufgrund einer angenommenen Unterwanderung staatlicher Einrichtungen in der Türkei sowie der Praxis der Mitgliederanwerbung kontrovers diskutiert wird, zugehörigen und finanzierten Verein handelt.

zu zeigen, dass man auch Sport betreiben und ein Kopftuch tragen könne bzw. sich so zu kleiden, dass es die sportliche Betätigung ermöglicht, aber auch den religiösen bzw. kulturellen Vorstellungen nicht zuwiderläuft. Ob sich Personen mit Migrationshintergrund mehr beteiligen oder weniger, könne nicht allgemein gesagt werden, so Mecbure Yozgath, sondern sei von Person zu Person verschieden. Es gebe auch innerhalb der Personen mit türkischem Migrationshintergrund unterschiedliche Milieus. Das hänge schon mit der Herkunft zusammen; es gebe Personen, die aus Regionen am Schwarzen Meer, andere aus Anatolien, wieder andere aus dem europäischen Teil der Türkei kämen; und es gebe Personen, die sich unter Umständen in der Umgebung von Personen derselben Herkunft wohler fühlten. Probleme oder Missverständnisse zwischen Österreichern und Personen mit türkischem Migrationshintergrund würden entstehen, weil man wenig voneinander wisse. In der Türkei würden etwa Neuzugezogene von den Nachbarn begrüßt und willkommen geheißen, in Österreich dagegen sei es eher üblich, dass man sich als Neuhinzugekommener bei den Nachbarn vorstellt. So käme es vor, dass türkische Migranten warten, bis jemand kommt und die österreichischen Nachbarn wunderten sich, warum sich niemand vorstellen kommt. Um die Unwissenheit zu überwinden, veranstalte der Verein Akasya während des Fastenmonats Ramadan jeden Abend gemeinsame Abendessen, zu denen Angehörige verschiedener Kulturen eingeladen würden. Ziel dieser gemeinsamen Essen sei es, einander und die andere, möglicherweise un- oder wenig bekannte Kultur kennenzulernen.

Zu dem Teilaspekt „Religion versus Staat“ merkt Tarik Mete im persönlichen Gespräch mit dem Autor der Studie an: „Der Staat gibt erst die Möglichkeit, die Religion – beispielsweise Christentum oder Islam – auszuüben durch die Religionsfreiheit, durch das Anerkennen der Menschenrechte. Solange man sich im rechtlichen Rahmen, auch im verfassungsrechtlichen Rahmen befindet, gibt es ja auch kein Problem. Religion war das Auffangnetz für jene Personen, die hierher gekommen sind um zu arbeiten und zu leben, denn die gleiche Religion war neben der Herkunft das verbindende Element. So wurden Moscheen gegründet und die sozialen Kontakte liefen dort ab. Man ist zumindest einmal die Woche dort zusammengekommen und hat Freunde und Bekannte getroffen; auch deswegen hat Religion heute noch einen sehr hohen Stellenwert.“ Was den Religionsunterricht an den Schulen betrifft, gebe es jedoch große Probleme: „Lange Zeit war es so, dass man einfach eine zweistündige Prüfung in Wien gemacht hat und dann war man bereits Religionslehrer. Diese Lehrer werden zwar ‚Hilfslehrer‘ genannt, um sie von vollständig ausgebildeten Lehrkräften zu unterscheiden, sie unterrichteten aber teilweise bis heute.“ Erst nach und nach werde hier ein anzustrebendes Niveau erreicht, vor allem durch das Wirken der Islamischen Religionspädagogischen Akademien (IRPA). Von vielen Betroffenen werde der Religionsunterricht mit „nicht genügend“<sup>86</sup> bewertet, nicht, weil er nicht in den demokratischen Rahmen passen würde, sondern ganz einfach deswegen, weil der Unterricht inhaltlich und

---

<sup>86</sup> Peter Ulram, 2009, aao., S. 52. Siehe auch Fußnote 32.

pädagogisch schlecht sei bzw. gewesen wäre.<sup>87</sup> Es gebe nämlich in der türkischen Community kaum jemanden, der sich trauen würde, generell etwas Negatives über die Religion, den Islam, zu sagen; da sei man gleich einmal geächtet, da müsse man als Person mit diesbezüglichem Hintergrund sehr vorsichtig sein, so Tarik Mete. Veliddin Ölmez, Obmann des Österreichisch-Türkischen Elternvereins, merkt hierzu im persönlichen Gespräch mit dem Autor dieser Studie an, dass Personen mit türkischem Hintergrund in Salzburg religiöser seien als in der Türkei, was sich politisch-historisch erklären lasse, jedoch mit dem Erstarken der AKP in jüngster Zeit wieder in eine andere Richtung gehen könnte. Man müsse in diesem Zusammenhang auch beachten, aus welchen Gesellschaftsschichten die erste Generation an türkischen Einwanderern kam, das seien eben – vereinfacht gesagt – nicht Ärzte und Anwälte, sondern Personen aus oft ländlichen Gebieten, die in Geldnot und auf Arbeitssuche waren, gewesen.

Die beiden einzigen Vereine mit türkischem Hintergrund und Sitz in der Stadt Salzburg, auf welche bisher noch nicht näher eingegangen wurde, sind „Türkgücü“ und der „Österreichisch-Türkische Elternverein“. Bei „Türkgücü Salzburg“ handelt es sich um einen Fußballverein, der im Umfeld von ATIB angesiedelt ist (identische Vereinssitze) und im

---

<sup>87</sup> Zu diesem Thema siehe auch Mouhanad Khorchide, 2009, Der islamische Religionsunterricht zwischen Integration und Parallelgesellschaft. Einstellungen der islamischen ReligionslehrerInnen an öffentlichen Schulen.- Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ligasystem des Salzburger Fußballverbands spielt. Hinsichtlich des „Österreichisch-Türkischen Elternvereins“ leitet sich der Inhalt der Vereinsarbeit aus dem Namen her. Der Obmann dieses Vereins, Veliddin Ölmez, im Hauptberuf leitender Angestellter, berichtete dem Autor dieser Studie im persönlichen Gespräch, dass die Überzeugung, dass Bildung einen großen Stellenwert habe sowie die Beobachtung, dass Kinder mit Migrationshintergrund tendenziell unterschätzt werden oder aufgrund fehlender Sprachkompetenz Probleme haben, den Anlass zur Vereinsgründung darstellte. Besonders in den vierten Klassen (also in der vierten und achten Schulstufe) seien diese Aspekte von Bedeutung, da hier die weiteren Lebensläufe zumindest mit beeinflusst würden. Beratung mache dabei den Hauptteil der Vereinsarbeit aus und sei gegenüber der Beschäftigung und dem Versuch des Lösens von konkreten Problemen vorrangig. Bei den Problemen, bezüglich derer sich der Verein einschalte, handle es sich fast immer um schulische Aspekte und nur ganz selten um Angelegenheiten, die religiöse Ursachen haben. Es würden also dieselben Probleme, die auch durchschnittliche österreichische Schülerinnen oder Schülern ohne Migrationshintergrund haben, auftreten wie etwa schlechte Noten in einem bestimmten Fach, persönliche Probleme mit einem bestimmten Lehrer oder einer bestimmten Lehrerin usw.

Neben der bereits angesprochenen „Bosnischen islamischen Gemeinschaft Salzburg“ gibt es in der Stadt Salzburg zwei weitere Vereine mit bosnischem Hintergrund, namentlich „Bosnisches Kulturzentrum“ („Kud Behar Salzburg“ in der

Selbstbeschreibung etwa auf der Vereins-Homepage<sup>88)</sup> und „Kud Safi“, die zwar über keine Moschee verfügen, die aber, im Kern folkloristisch ausgerichtet, indirekt ein muslimisch-religiöses Element aufweisen und gut mit der „Bosnischen islamischen Gemeinschaft Salzburg“ vernetzt sind.<sup>89</sup>

Ein weiterer Verein in der Stadt Salzburg mit bosnischem Hintergrund, der „Verein der Bürger von Bosnien und Herzegowina BH Diaspora“ (auf der Vereinshomepage als „BH Dijaspota Salzburg“ bezeichnet<sup>90)</sup>), der mit Stand Juli 2014 ca. 170 Mitglieder hat, wurde 2013 von Jasmin Merdzic gegründet, der bis April 2014 auch dessen Obmann war. Im Gespräch mit dem Autor dieser Studie berichtet Jasmin Merdzic, dass die Überlegung, die zur Vereinsgründung geführt habe, gewesen sei, dass es im Bundesland Salzburg keinen allgemeinen Verein für die „Bürger“ von Bosnien und Herzegowina gegeben habe, da die anderen Vereine in Salzburg, die sich auf die bosnische Community gründen, auf ein bestimmtes Thema wie etwa Volkstanz und Brauchtumpflege, allgemeiner gesagt auf Kultur [„Bosnisches Kulturzentrum“ („Kud Behar Salzburg“) und „Kud Safir“] bzw. Religion („Bosnische islamische Gemeinschaft Salzburg“) spezialisiert seien. Im Gegensatz dazu sei der Ansatz vom Verein BH Diaspora mittels Sektionen unter anderem für Jugendliche, Frauen, Bergwanderungen, Musik, Sport und Integration diverse Teilbereiche des Alltags abzudecken. Innerhalb des Vereins

---

<sup>88)</sup> <http://www.kudbehar-salzburg.at> (Stand 31. Juli 2014)

<sup>89)</sup> Eigene Recherche.

<sup>90)</sup> <http://www.bh-dijaspora.com> (Stand 31. Juli 2014)

und auch innerhalb des Vereinsvorstands seien intensiv die Fragen Integration, Assimilation, Identität diskutiert worden. Auch die Frage, ob die Homepage durchgängig zweisprachig (bosnisch und deutsch) geführt werden soll, oder ob manches auch nur auf bosnisch verfasst sein soll, sei kontrovers diskutiert worden. Die Ausrichtung des Vereins ist laut Vereinsstatut: „Die religiösen sowie politischen Ansichten des Vereins sind neutral. Der Verein hat keinen finanziellen Gewinn zum Ziel und unterstützt eine bessere Integration der bosnischen Bürger und derer, die die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, ohne dabei ein Ungleichgewicht zur bosnischen Identität (Sprache, Kultur, Brauch und Tradition) zu schaffen.“ Ein interessanter Aspekt, der verdeutlicht, wie facettenreich aber auch konstruktiv die Themenkomplexe „Nationalität“ sowie „Identität“ sind, ist der Umstand, dass Jasmin Merdzic im damaligen Staat Jugoslawien nicht nur die entsprechende Staatsbürgerschaft hatte, sondern auch hinsichtlich Nationalität unter „jugoslawisch“ firmierte.<sup>91</sup> Diesen Zugang behält Jasmin Merdzic auch in seinen politischen und zivilgesellschaftlichen Tätigkeiten in Österreich bewusst bei. Hinsichtlich der Betonung einer bosnischen Identität würden die „Bosniaken“ das Fundament bilden, aber es gebe auch (ethnische) Serben und Kroaten, die sich weniger zum jeweiligen „Mutterland“ Serbien bzw. Kroatien und stärker zu „Bosnien-Herzegowina“ bekennen und eine „bosnische Identität“ und den Stolz, Bosnier oder aus Bosnien zu sein, entwickeln würden, so Jasmin Merdzic.

---

<sup>91</sup> Zu den Hintergründen und Details siehe Fußnote 41 und das dort angeführte Literaturzitat.

Svjetlana Vulin, ehemaliges Vorstandsmitglied im Verein „Kultur- und Sportgemeinschaft der Serben in Salzburg“, bestätigte dem Autor dieser Studie im persönlichen Gespräch, dass bezüglich der drei Vereine mit serbischem Hintergrund in Salzburg zu sagen sei, dass sie sich jeweils primär auf Folklore, in diesem Fall auf serbischen Volkstanz und das Musikalische in Form von Gesang und Solisten (Ziehharmonika, Violine etc.) beschränkten. Würden Vereine mit derselben Ausrichtung in Serbien eher belächelt und ausschließlich mit einer ländlichen Bevölkerungsschicht assoziiert werden, genossen derartige Vereine sowie deren Mitglieder im Ausland, in diesem Fall in Salzburg, innerhalb der Communities in den Städten hohes Ansehen. Die gemeinsame Aktivität, das gemeinsame Reisen zu Auftritten stärke wiederum die Identität als Gruppe mit gemeinsamem ethnischem Hintergrund. Generell seien die Einstellungen in den Herkunftsländern „nationalistischer“, so Svjetlana Vulin. Emigrierten umgekehrt Österreicher zum Beispiel nach Serbien, würden es diese weitaus schwerer haben als die Serben, die jetzt in Österreich lebten und im Allgemeinen freundlich aufgenommen worden seien. Doch auch diesbezüglich gebe es innerhalb der Personen mit serbischem Migrationshintergrund Unterschiede, zum Beispiel hätten junge, gut ausgebildete serbische Akademikerinnen und Akademiker, die jetzt versuchten, in westeuropäischen Staaten berufliche Chancen wahrzunehmen, diese nationalistische Sichtweise eher nicht.



Marko Jestratijevic, der federführend an der Gründung des Fußballvereins „Salzburg United“ als Fußball-Sektion des ATSV Salzburg beteiligt war und damit die Idee eines offiziell im Rahmen des Salzburger Fußballverbands und dessen Liga-Systems spielenden Fußball-Vereins als „Integrationsprojekt“ für Personen aus Ex-Jugoslawien in die Realität umsetzte, spricht von der „Einschränkung, dass es heute in praktisch jedem Salzburger Verein Spieler mit Migrationshintergrund“ gebe. Der Unterschied betreffend „Salzburg United“ sei, dass hier auch auf Funktionärschicht Personen aus Ex-Jugoslawien involviert seien. Ein weiteres Ziel sei nun, dass sich auch „eingesessene Österreicher“ von „Salzburg United“ angesprochen fühlen und sich im Verein engagieren. Somit könnte gezeigt werden bzw. man ein Beispiel dafür sein, dass Integration „nicht nur als Einbahnstraße gesehen werden soll“.

Auch Personen mit kroatischem Migrationshintergrund sind in der Stadt Salzburg in Vereinen organisiert: Wie bereits in der Auflistung auf Seite 44 festgehalten, gibt es das „Kroatische Zentrum Salzburg“ sowie den „Kroatischen Kunst- und Kulturverein ‚Hrvatski san‘“, daneben die „Kroatische Demokratische Gemeinschaft in Österreich – Salzburg (Kurzbezeichnung: ‚HDZ-Salzburg‘)“, eine – wie schon durch den Namen ersichtlich – „Auslandssektion“ der kroatischen konservativen Partei Hrvatska demokratska zajednica (HDZ), sowie zwei kroatische Hobby-Fußballmannschaften<sup>92</sup> „Bad Blue Boys Salzburg“<sup>93</sup> und

---

<sup>92</sup> Im Unterschied zu dem im vorherigen Absatz erwähnten ATSV Salzburg („Salzburg United“) nehmen diese Vereine nicht am Liga-System des Salzburger

„Kroatischer Fußballverein NK ‚Orasje““. Das „Kroatische Zentrum“ kann als Folklore-Verein analog zu den einschlägigen bosnischen und serbischen Vereinen angesehen werden, wohingegen der „Kroatische Kunst- und Kulturverein Hrvatski san“ den Kulturaustausch auf unterschiedlichen Ebenen und die Ausübung einer Brückenfunktion zwischen kroatischen und Salzburger Institutionen als Schwerpunkttätigkeiten angibt. Die besondere Situation hinsichtlich des „Dachverbands kroatischer Vereine Salzburg“ wurde bereits auf Seite 44 angesprochen. An dieser Stelle sei noch hinzugefügt, dass die weiteren Vereine, die Mitglieder des Dachverbands sind – neben den bereits erwähnten Vereinen „Kroatisches Zentrum“, „Kroatische Demokratische Gemeinschaft in Österreich“ sowie den Hobby-Fußballmannschaften „Bad Blue Boys Salzburg“ und „Kroatischer Fußballverein NK ‚Orasje““ – der „Kroatische Schachklub ‚Pjesak““ mit Sitz in Golling sowie vier weitere Hobby-Fußballvereine sind, welche alle zusammen wiederum die „Kroatische Fußballliga im Bundesland Salzburg“ (die ihrerseits einen Verein mit Sitz in Golling darstellt) bilden. Der „Kroatische Kunst- und Kulturverein Hrvatski san“ wiederum ist nicht Mitglied beim „Dachverband“.

---

Fußballverbands teil und werden deshalb in dieser Studie nicht als „Amateur-“, sondern als „Hobymannschaften“ bezeichnet, wohlwissend, dass diese Unterscheidung aus administrativen Gründen durchaus üblich ist, jedoch nichts über das spielerische Niveau oder die Ernsthaftigkeit bzw. Hingabe, mit welcher sich die Akteure betätigen, aussagt.

<sup>93</sup> „Bad Blue Boys“ ist die bekannteste Ultra-Fan-Gruppierung des kroatischen Profi-Fußballvereins Dinamo Zagreb und eine der berühmtesten in Europa.

Der Vollständigkeit halber und vor allem weil auf die diversen Moschee-Vereine näher eingegangen wurde, sei an dieser Stelle erwähnt, dass die beiden Migrantengruppen mit überwiegend christlichem Hintergrund, die in dieser Studie behandelt werden, die Serben und die Kroaten, auch jeweils religiöse Gemeinden in der Stadt Salzburg bilden bzw. betreiben: die Serbisch-Orthodoxe Kirche, die seit 2009 über ihre eigene „Kirche zur Obhut der Allheiligen Gottesgebälerin“ im Norden Lieferings verfügt, nachdem sie bis dahin die Stadtpfarrkirche St. Blasius in der Altstadt für ihre Liturgien nutzte, und die Kroatische Katholische Pfarrgemeinde Salzburg, die in der Stadtpfarrkirche St. Andrä beheimatet ist, von wo aus auch der Dachverband Kroatischer Vereine Salzburg operiert.<sup>94</sup>

#### 4.4. Andere zivilgesellschaftliche Beteiligungsformen und Aspekte

Tarik Mete ist der Ansicht, „dass es in der ersten und zweiten Generation von Migranten teilweise Parallelgesellschaften gab und auch immer noch gibt“. Aufgrund der sprachlichen Barrieren (nach einem Ortswechsel in ein anderes, fremdes Land) versuchten viele Migrantinnen und Migranten, gleich gesinnte, gleich denkende Menschen um sich zu haben und

---

<sup>94</sup> Laut Homepage des „Dachverbands kroatischer Vereine Salzburg“ ist auch die Kroatische Katholische Pfarrgemeinde Salzburg Mitglied im Dachverband ([http://hku.hkz-salzburg.net/index.php?option=com\\_content&view=category&layout=blog&id=36&Itemid=55](http://hku.hkz-salzburg.net/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=36&Itemid=55), zuletzt aufgerufen am 31. August 2014).

gewisse Stadtteile in Salzburg erlaubten dies den Menschen auch. Aber Menschen lebten nicht ausschließlich in diesen Parallelwelten, sie bewegten sich zwischen zwei Welten ständig hin und her. Viele Personen seien sich dessen auch bewusst, dass sie sich, wenn sie beispielsweise in einer Hinterhofmoschee bei der Freitagspredigt bzw. dem Freitagsgebet sind, in einer Parallelwelt befänden. Doch sobald sie diesen Ort wieder verließen, würden sie auch diese Parallelwelt hinter sich lassen und seien wieder in der „normalen“ Welt, so Tarik Mete, wobei die Grenzen zwischen diesen Welten immer mehr verschwimmen würden. In Salzburg habe sich beispielsweise der „Tag der offenen Moschee“<sup>95</sup> etabliert, an dem milieuübergreifend liberale Gläubige (gleichsam als Vertreter der Migranten) und interessierte Eingesessene zusammen kämen. Auch die erste Generation sei bereits offener geworden, die zweite und dritte Generation sei dies ohnehin, denn würden erst einmal die sprachlichen Barrieren wegfallen, würden reine Migrantenmilieus als Parallelgesellschaften immer uninteressanter werden. Es gebe zwar hier niedergelassene, eingewöhnte Communities von Personen mit bosnischem, serbischem, kroatischem oder türkischem Hintergrund, es gebe aber auch klare Grenzen des Einflusses dieser Communities und über diese Grenzen hinaus würden diese Personen individuell handeln und ihre eigenen Interessen verfolgen. Die Berufswelt und die Nachbarschaft seien viel wichtiger, da man ja auch im Alltag hier zurechtkommen

---

<sup>95</sup> Siehe auch Webpage <http://www.tagderoffenenmoschee.at> der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ). (Zuletzt aufgerufen am 10. August 2014.)

müsse. Natürlich gebe es Einzelpersonen, „für die gilt, alles was außerhalb dieser Community passiert, ist uninteressant und wird ignoriert, doch diese Personen sind eine ganz kleine Minderheit“.

Die Menschen bräuchten Vorurteile, um sich nicht die Mühe machen zu müssen, sich über jeden Einzelnen ein eigenes Urteil zu bilden, so Tarik Mete. Wenn bereits fertige Bilder in den Köpfen existierten, dann sei es einfacher und auch medienwirksamer, wenn diese Bilder bzw. Klischees bestätigt würden. Medien oder auch insbesondere die Politik bräuchten immer einen „Sündenbock“ und wenn Migranten sich dafür anböten, dann stelle man es auch so dar bzw. publiziere es. Diese Tendenz, sich „Sündenböcke“ zu suchen, gehe sogar so weit, dass sich die „klassischen Migranten“ vom Balkan und der Türkei, die in der österreichischen Gesellschaft bereits gut „an- und vorangekommen“ seien, ihrerseits ihre „Sündenböcke“ mit Migrationshintergrund schaffen würden in Form von Rumänen, Bulgaren, Roma („Zigeuner“) sowie den jetzt vom Balkan und der Türkei Kommenden. Jeder suche sich seine Gruppe, die er geringschätzen und benachteiligen könne. Auch politische Parteien, die ihre gesamte Politik darauf aufbauten, ein Wir-Gefühl zu transportieren, stellten dem idealerweise ein „Ihr-Gefühl“ gegenüber. Die Klischees kenne jeder, somit sei es leicht, diese auch zu bedienen. Die Fälle, die nicht in die vorgefassten, fertigen Meinungen und Urteile passen, zu präsentieren, sei viel schwieriger, komplizierter und werde leicht als Ausnahme interpretiert und dargestellt, so Tarik Mete.

In Wirklichkeit seien die Probleme, die als „migrantische Probleme“ dargestellt würden, soziale Probleme, zu welchen auch noch Sprachbarrieren dazukämen. Die größten Probleme sieht Tarik Mete in den Schulen, wo es auch in Salzburg Beispiele mit 85- oder 90-prozentigem Migrantenanteil gebe und wo ausschließlich aufgrund der Sprachbarriere tatsächlich so etwas wie Parallelwelten entstünden.

Den Beteiligungsbegriff betreffend bestätigt Tarik Mete die Adäquatheit des Vorschlags des Autors dieser Studie, den Begriff weit zu fassen: „Jeder, der arbeitet, beteiligt sich, der Beteiligungsbegriff ist also weit zu fassen.“ Was bewusste Nicht-Beteiligung betrifft, nennt Tarik Mete die hierzulande beliebten Bierfeste, wo Personen mit türkischem Migrationshintergrund aus religiösen Gründen Probleme hätten, teilzunehmen. Dies würde natürlich auffallen. Ähnlich verhalte es sich mit dem Ramadan, dem islamischen Fastenmonat. Hier werde es immer wieder zu Situationen kommen, wo Personen mit türkischem Migrationshintergrund beispielsweise im Arbeitsumfeld sich nicht an beispielsweise Geburtstagskuchenessen und Kaffeetrinken beteiligen, weil man eben das Fastengebot einhalten wolle, und dies falle umgekehrt wiederum auf und könne als Nicht-Beteiligung im Sinne von mangelndem Integrationswillen empfunden oder ausgelegt werden, obwohl dies nicht die Absicht dahinter sei.

Veliddin Ölmez hält im persönlichen Gespräch mit dem Autor dieser Studie fest, dass der Islam im Ursprung kein Hindernis

bezüglich Beteiligung sei. Durch seine Erfahrung als Obmann des Österreichisch-Türkischen Elternvereins könne er konstatieren, dass dies eher als Ausrede benutzt werde, wenn aus anderen Gründen keine Beteiligung erwünscht sei.

Für Jasmin Merdzic sind Beteiligung und Integration eng miteinander verwandte Begriffe, denn wenn jemand integriert sei, beteilige er oder sie sich automatisch am gesellschaftlichen Leben.

Svjatlana Vulin geht davon aus, dass Parallelgesellschaften bzw. -welten hinsichtlich der zugewanderten Personen mit serbischem bzw. ex-jugoslawischem Hintergrund zu einem gewissen Grade existierten: Was das Fernsehen, aber auch Printmedien- und Radiokonsum betrifft, gebe es die Möglichkeit, die auch genutzt werde, nur jene Medien, die die Muttersprache enthalten, zu konsumieren und auf österreichische Medien vollständig zu verzichten. Was das Aufsuchen von Autowerkstätten, die von Personen mit demselben Migrationshintergrund betrieben werden, oder von bestimmten Geschäften, in denen Produkte aus dem Heimatland gekauft werden, betrifft, könnten Tendenzen des Unter-sich-Bleibens der einzelnen ethnisch oder sprachlich definierten Gruppen beobachtet werden. Auch in den einschlägigen Vereinen bleibe man unter sich und habe keine Kontakte mit österreichischen Vereinen. Die Häufigkeit und auch Heftigkeit, mit der man sich in solche temporären Parallelwelten begeben, hänge mit dem Bildungsgrad einerseits zusammen und andererseits damit, wie lange jemand schon in Österreich lebe und in welchem Alter der

Ortswechsel erfolgt sei. Es handle sich also um eine soziale wie um eine „Generationenfrage“, aber die Möglichkeit bestehe, eine völlig von den für die Gesamtgesellschaft ausgewiesenen Milieus losgelöste Existenz in den sogenannten Parallelwelten zu führen, denn es existierten auch Arbeitsplätze, wo der Arbeitgeber denselben Migrationshintergrund aufweise und wo innerbetrieblich die Muttersprache und nicht deutsch gesprochen werde. Auch was das Wohnumfeld betrifft, gebe es in der Stadt Salzburg Gegenden, die es ermöglichten, dass Personen mit Migrationshintergrund unter sich sind und bleiben. Als Folge besuchten Kinder Volksschulen, wo der Migranten-Anteil dann sehr hoch, über 90 Prozent sei. Diese Tendenz des Verweilens in Parallelwelten sei insbesondere für ältere Personen mit Migrationshintergrund gegeben, mehr noch als für die Gruppe der sozial Schwächeren.

Diese Parallelwelten unterschieden sich von den entsprechenden Milieus der gesamt-österreichischen Gesellschaft vor allem in Bezug auf Religion, so Svjetlana Vulin. Selbst Personen, die nicht regelmäßig in die Kirche gingen, würden trotzdem die religiöse Zugehörigkeit durch das Tragen religiöser Symbole zum Ausdruck bringen. Bei den Jüngeren kämen auch Tätowierungen mit religiöser Symbolik vor oder das Tragen von Gebetsbändern. Oft höre man auch die Aussage von Jüngeren, man wolle einen Freund bzw. eine Freundin aus derselben Community bzw. mit derselben Religionszugehörigkeit. Da diese Aspekte der Identitätssuche auf wenig Konkretem basierten, stelle sich die Frage, woher das komme und hier stöße man meistens



auf negative Einzelerfahrungen etwa schon in den Schulen als Auslöser für Segregationsprozesse.

Mecbure Yozgath führte zum Thema Parallelwelten im persönlichen Gespräch aus, dass es sicher Milieus gebe, die sich rein auf die Herkunft beziehen würden, aber man könne sie durchbrechen. Die Vorfahren hätten dies oft nicht gekonnt, weil sie damit beschäftigt gewesen wären, hart zu arbeiten, und hinzu seien Sprachbarrieren gekommen. Somit müsse das nähere Kennenlernen und das Überschreiten von Barrieren jetzt erfolgen. Auch die Möglichkeiten zur Bildung und Weiterbildung seien den Personen mit türkischem Migrationshintergrund früher nicht so bekannt gewesen und auch jetzt sei noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten, was die Fördermöglichkeiten der Kinder hinsichtlich Bildung betreffe.

Zum Herkunftsland Türkei bestehe in ihrem Fall kein lebensweltlicher Bezug und die Kinder hätten noch weniger Bezug zur Türkei, für sie und ihre Familie sei die Türkei ein Urlaubsland wie für jeden anderen Europäer auch, so Mecbure Yozgath.

Laut Feldin Smajlovic existierten Parallelwelten hinsichtlich Personen mit bosnischem Hintergrund in Salzburg im Allgemeinen nicht, vor allem nicht bei der jüngeren Generation. Eine mögliche Wahrnehmung solcher Parallelwelten durch die eingewanderten Österreicher komme möglicherweise daher, dass es auf Seiten der Personen mit bosnischem Migrationshintergrund eine Abwehrhaltung gegenüber Assimilation im Sinne des vollständigen

Aufgehens in der Mehrheitsgesellschaft inklusive Aufgabe von kulturellen und religiösen Werten gebe. Diesbezüglich sei durchaus davon auszugehen, dass, durch das Leben im Ausland bedingt, identitätsstiftendes Festhalten an gewissen Bräuchen stärker betrieben wird als in Bosnien selbst. Durch den Grund der Migration bedingt, der hinsichtlich der Personen mit bosnischem Hintergrund in vielen Fällen der Krieg war, seien Personen aus Bosnien nach Österreich gekommen, die nicht den Durchschnitt der bosnischen Gesellschaft abbildeten, sondern bereits in Bosnien mehrheitlich einer bestimmten Schicht zuzurechnen waren. Namentlich seien es, was Bosnien betrifft, mehrheitlich Personen aus ländlichen Gebieten gewesen, die, von Kriegshandlungen in ihren Wohngebieten vertrieben, nach Österreich kamen und hier nun möglicherweise ein traditionsbewussteres Bild abgeben als es für die gesamtbosnische Gesellschaft repräsentativ wäre. Interessant sei auch, dass sich in weiterer Folge die nach Österreich ausgewanderten Bosnier aus den ländlichen Gebieten anders entwickelt hätten als jene, die in ihren Heimatregionen verblieben sind. Würde man wiederum die ländliche Bevölkerung Bosniens mit der ländlichen Bevölkerung Österreichs vergleichen, käme man wohl zu sehr ähnlichen Ergebnissen, würde man wohl beide Personengruppen demselben Milieu zurechnen können mit dem einen Unterschied, dass die einen eben als muslimisch-traditionell und die anderen als christlich-traditionell zu bezeichnen wären.

Bezüglich des Integrationsbegriffs führt Feldin Smajlovic aus, dass das Entscheidende sei, sich an die in Österreich geltenden Gesetze zu halten und sich innerhalb dieses Rahmens zu entfalten. Sprachkompetenz sei ein weiterer wesentlicher Aspekt, wobei es in der Diskussion oft auch vereinfacht werde, indem man Personen, die gute Deutschkenntnisse haben, automatisch als gut integriert wahrnehme und umgekehrt. Etwa ein Drittel der Besucher der Freitagsgebete der „Bosnischen islamischen Gemeinschaft Salzburg“ beherrschten die deutsche Sprache mangelhaft; dies seien jene Personen, die als erste nach Österreich kamen. Umgekehrt sieht sich laut Feldin Smajlovic die „Bosnische islamische Gemeinschaft Salzburg“ auch als eine Institution, die auf den Plan treten würde, wenn in Salzburg lebende junge Leute mit bosnischem Hintergrund der bosnischen Sprache nicht oder nur sehr rudimentär mächtig sind. Für diesen Fall sei angedacht, gratis Bosnisch-Unterricht anzubieten, um das Beherrschen der Sprache der Eltern zu fördern, wobei der dynamische Charakter dieser Entwicklungen zu sehen sei und weit in die Zukunft blickend durchaus davon ausgegangen werden könne, dass ein Transformationsprozess so weit fortschreite, dass längerfristig betrachtet auch in der „Bosnischen islamischen Gemeinschaft Salzburg“ Deutsch die absolut vorherrschende Sprache werden und auch die Freitagspredigt einmal nur mehr auf deutsch gesprochen werden würde.

Auch Marko Jestratijevic sieht Sprache bzw. Sprachkompetenz als zentralen Aspekt, was sowohl Integration als auch Beteiligung betreffe. Manche empfänden

es so, dass man, wenn man im Berufsleben gezwungen sei, deutsch zu sprechen, in der Freizeit dann die Muttersprache als jene Sprache, in der man sich am besten ausdrücken könne, sprechen möchte.<sup>96</sup>

## 5. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Untersuchung bestätigte die Hypothese, dass es auf die Stadt Salzburg bezogen nicht adäquat ist, von klar zu definierenden und abgrenzbaren „migrantischen Milieus“ und von sich daraus ergebenden dauerhaften Parallelwelten oder -gesellschaften zu sprechen. Die Angehörigen jener Migrantengruppen, die zahlenmäßig groß genug wären, um derartige auf Herkunft bzw. ethnischer Zugehörigkeit basierende Milieus zu bilden, haben in der Mehrheit vielmehr „vertikale Kontakte“ mit Personen ähnlicher Lebensausrichtungen und -entwürfen unabhängig von der Herkunft. Als ein tatsächlicher vorhandener Grund für geringe Beteiligung bzw. Integration wurde die Sprache identifiziert. Für jene Personen, die (noch) über keine oder kaum Deutschkenntnisse verfügen, gibt es durchaus die Möglichkeit, sich in Alltags-Strukturen zu bewegen, in welchen man ausschließlich auf die Muttersprache zurückgreift.

---

<sup>96</sup> Siehe hierzu auch Hartmut Esser, 2006, Sprache und Integration.- Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten.- Frankfurt und New York: Campus.

Zu einem geringeren Grad kann die Zugehörigkeit zur muslimischen Religion als ein Aspekt genannt werden, der Beteiligung (an gewissen Dingen) erschwert oder sogar verhindert.

Grundsätzlich wurde jedoch die Annahme bestätigt, dass das Existieren von sozialen Ungleichheiten und Bildungsdefiziten die eigentliche Ursache für wahrgenommene „Probleme“ ist. Der Rechtsstaat und das System der Parteiendemokratie werden naturgemäß am besten von Gesellschaften umgesetzt, deren Mitglieder in großer Zahl einerseits Kenntnisse über politische Abläufe haben sowie eine bestehende Verfassung und Rechtsordnung an sich als Grundlage akzeptieren und andererseits auch motiviert sind, sich an gesellschaftlichen bzw. gesellschaftspolitischen Aushandlungsprozessen und Abläufen zu beteiligen. Diese Motivation, sich zu beteiligen, ist innerhalb „bildungsferner Schichten“<sup>97</sup> unabhängig von der Herkunft tendenziell schwach ausgeprägt, eine analoge Feststellung kann für Milieus bzw. Personen mit Migrationshintergrund an sich nicht gemacht werden. Als übergeordnete Ursache hinsichtlich schwächer ausgeprägter Beteiligung ist stets soziale Benachteiligung bzw. Schlechter-Stellung zu identifizieren und nicht ein etwaiger Migrationshintergrund von Personen oder Gruppen.

---

<sup>97</sup> Ausführlich dazu siehe unter vielen etwa Jürgen Gerdes und Uwe H. Bittlingmayer, 2012, Demokratische Partizipation und politische Bildung.- In: Wiebke Kohl und Anne Seibring, Hrsg., 2012, „Unsichtbares“ Politikprogramm? Themenwelten und politisches Interesse von „bildungsfernen“ Jugendlichen.- Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, (= Schriftenreihe, Band 1138), S. 26-40.





## Impressum

Neue Forschungsgesellschaft für jüngere Geschichte,  
Gegenwart und Zukunft (NFG)

[n-fg.at](http://n-fg.at)

Die Neue Forschungsgesellschaft wurde 2011 gegründet, um jungen Salzburger Wissenschaftlern eine Plattform für Ihre Arbeiten zu bieten und eine offene und kritische Gesprächskultur in Salzburg zu fördern. Sie unterscheidet sich von anderen Forschungseinrichtungen dadurch, dass sie sich vor allem der Erforschung der Modernisierungstendenzen in der Salzburger Gesellschaft verschrieben hat. Ziel ist es in der Forschung, neue Wege und Ideen abseits bereits etablierter Debatten zu suchen und einer jungen Generation von Wissenschaftlern ein Sprachrohr zu bieten.

Die Neue Forschungsgesellschaft definiert ihre eigene Position in der Salzburger Forschungslandschaft anhand von drei Zielen: 1.) Die NFG konzentriert sich auf junge Forscherinnen und Forscher. Sie will ein Ansprechpartner sein für Personen unabhängig von ihrer Position in der institutionellen Hierarchie des Wissenschaftsbetriebes. Ziel ist es, Potentiale zu heben, die andere Einrichtungen nicht aufgreifen können. 2.) Die NFG konzentriert sich auf die Region Salzburg. In vielen Einrichtungen nimmt die Bedeutung der Untersuchungsthemen mit regionalen Fragestellungen ab. Die NFG will dazu ein Gegengewicht entwickeln. 3.) Die NFG interessiert sich besonders für die Lebensrealitäten und politischen Erfahrungen von Menschen, die einen unterdurchschnittlichen Anteil am materiellen Reichtum der Gesellschaft haben. Die NFG sieht sich deshalb im weiteren Sinn in der Tradition des Karl-Steinöcher-Fonds zur Erforschung der Geschichte der Arbeitsbewegung.

Die NFG ist ein Verein mit Sitz in Salzburg und wird gefördert aus Mitteln von Stadt und Land Salzburg. Das Ziel ist anwendungsorientierte Forschung, die der Politik und der Gesellschaft in Salzburg Wege zur Gestaltung von Modernisierungsprozessen aufzeigt.

**ISBN: 978-3-200-03893-6**